

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postscheckkonto: Breslau Nr. 10072. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Commerziale Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.80, monatlich 8.10 M. frei Haus.  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 50 Pf., von auswärts 60 Pf.,  
Reklameteil 1,50 M.

## Das neue Reichskabinett.

### Ein Kämpfer und Führer.

(Dem Andenken Robert Friedbergs.)

Ein parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns zum Tode des Staatsministers a. D. Friedberg: Ein Mann über Bord! Und „ein Mann ist viel wert in so ernster Zeit“. Dahingerafft mitten im Kampf um die Zukunft des Volkes, um das Schicksal des Vaterlandes. Wer ihn noch in den jüngsten Tagen gesehen und gehört hat, den Meister des Wortes, den Ritter vom Geist, den unerschrockenen Bannerträger bürgerlicher Demokratie, der fühlte sich erfrischt und erhoben inmitten all der unerfreulichen Wandlungen der Gegenwart, der traute und vertraute mit neuer Zuversicht auf eine Partei, die sich eines Führers wie Friedberg rühmen konnte. Und nun ist er jählings dahingegangen, entrissen einem Leben der Arbeit für das Wohl der Heimat und die Fortschritte der Menschheit, und an seiner Bahre stehen trauernd ungezählte Freunde und Verehrer und in uneingeschränkter Achtung auch alle, mit denen er in politischer Fehde Lanzan gebrochen.

Ein Mann über Bord! Robert Friedberg ist nicht mehr. Es war ihm nicht einmal beschieden, die Schwelle des biblischen Alters zu erreichen. Erst am 28. Juni des nächsten Jahres hätte er sein siebzigstes Lebensjahr vollendet. Freilich zehrte seit geraumer Zeit tödliche Krankheit an seinem Markt. Das war kein Geheimnis. Um so größer war die Bewunderung für die Frische, die Rüstigkeit, die Unermüdblichkeit, womit er sich den öffentlichen Angelegenheiten und zumal den Interessen der Deutschen demokratischen Partei widmete.

Hervorgegangen aus der Nationalliberalen Partei, der er im Preußischen Abgeordnetenhaus seit 1886 ununterbrochen bis zur Umbewilligung des Staatswesens, im Reichstag von 1893 bis 1898 angehörte, säumte er nicht, als der Augenblick es gebot, mit staatsmännischem Scharfsinn für die Einigung des Liberalismus unter dem siegreichen Zeichen der Demokratie einzutreten, nicht ohne zu bestlagen, daß er von manchem seiner alten Weggenossen verlassen wurde.

Er war kein Schwärmer und kein Stürmer. Mit nüchternem Sinn erwog er die Bedürfnisse und die Möglichkeit ihrer Befriedigung. Aber wenn er mit kalt wägendem Verstand zum Ergebnis gekommen war, suchte er mit pulsendem Herzen den Rat zur Tat zu machen. Er buhlte nicht um die Gunst der Volksseele und hatte den Mut, wenn er sich auf dem rechten Weg wußte, seine geprüfte Überzeugung auch gegen seine Parteifreunde mit Nachdruck und Schärfe zu vertreten, denn so lieb ihm immer dar die Partei war, lieber war ihm das Vaterland, und das Wohl der Allgemeinheit war ihm oberstes Gesetz. Dabei war er eine durch und durch vornehme Natur, allezeit bestrebt, persönliche Ge hässigkeit zu verhüten und zu meiden, und nur durch die Wucht überzeugender Gründe zu wirken. So war er nach Hobrechts Tode Vorsitzender der nationalliberalen Landtagsfraktion und ihr Vorführer namentlich in Fragen der Schule und Kirche, der Finanzen und des Verkehrs, bei den schwierigen Kämpfen um ein zeitgemäßes Wahlrecht und die Umgestaltung der Volksver-

tretung. Bedächtig, so lange es die Dinge zuließen, erkannte er die Forderungen des Tages, als die Ereignisse drängten, mit untrüglicher Sicherheit, um ihnen mit gebotener Tapferkeit zum Siege zu verhelfen. Wer hätte nicht seine glänzenden Reden über das Wahlrecht und das Herrenhaus in frischer Erinnerung!

Als Graf Hertling das Kanzleramt übernahm, wurde Friedberg berufen, Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums zu werden. Daß er der geeignete Mann für die Stelle war, hat niemand bezweifelt. Einst Professor der Staatswissenschaften, geschult in Theorie und Praxis, eine kräftige, charaktervolle Persönlichkeit, die mit der Kunst der Vermittelung die Festigkeit der Energie vorzte, hat er die Aufgabe, die ihm eine bewegte Übergangszeit stellte, getreulich erfüllt. Genau ein Jahr, vom 9. November 1917 bis 9. November 1918, hat er dem Ministerium angehört und eine friedliche Entwicklung zu fördern gesucht. Beimah am Ziel meiner mühsamen Arbeit — sekte der Ausbruch der Revolution meiner ministeriellen Tätigkeit ein Ende.“

So hat Friedberg berichtet. Und seither hat er in neuem Rahmen sein altes Wirken fortgesetzt; wiederum Vorsitzender der Fraktion, dieses Mal der demokratischen in der Landesversammlung. Aber mehr als das, der Mentor der gesamten Partei.

Er wollte den Klassenkampf befechten, nicht durch Nachgiebigkeit gegen machtlose Forderungen, sondern durch Auflösung über Fettläuter, durch Ausgleich der Interessen. Er wollte ein starkes Reich nicht durch vorbehaltlose Auflösung der Einzelstaaten, sondern durch richtigen Ausgleich zwischen Zentralisation und Dezentralisation unter Berücksichtigung geschichtlicher Eigenart. Erfüllt von untrüglichem Rechtsgefühl, stand er auf dem Boden der Partei, um sich als Staatmann über jede Parteilucht zu erheben. So war er der Mann, wie ihn die Zeit brauchte und forderte. So hat man ihn noch in den jüngsten Tagen bei den Beratungen über die preußische Verfassung und Verwaltung gesehen, so bei dem Einspruch, den er, als der ersten einer, gegen die verkehrte Verteilung der Portefeuilles und Ämter nach der ziffermäßigen Stärke der regierenden Parteien erhob, und nun ist er dahingegangen, unerwartet, plötzlich — „ein Mann über Bord!“

Aber er wird weiterleben im dankbaren Gedächtnis seiner Partei und seines Volkes, ein Bild und Vorbild weiser Freiheitsliebe und Vaterlandsliebe, und auch von ihm gilt, zur Nachfeuerung mahrend, das Dichterwort: „Dieser ist ein Mensch gewesen, und das heißt: ein Kämpfer sein!“

### Das neue Reichskabinett endlich gebildet.

Am 8. Juni war in Folge der Reichstagswahlen die bisherige Koalitionsregierung zurückgetreten. Seitdem sind ununterbrochen Verhandlungen zur Neubildung des Reichskabinetts geführt worden. Nacheinander wurden der bisherige sozialdemokratische Reichskanzler Müller, der Volksvertreter Dr. Heinze und weiterhin der Zentrumsführer

Trimborn mit der Aufgabe betraut, die neue Ministerliste zusammenzustellen. Endlich dem vom Reichspräsidenten zum neuen Reichskanzler ernannten bisherigen Präsidenten der Nationalversammlung Fehrenbach ist es nach langen Verhandlungen und offenbar nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten gelungen, das neue Reichskabinett zu bilden. Das offizielle B.T.W. bringt darüber folgende Meldung:

Berlin, 25. Juni. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers Fehrenbach folgende Herren ernannt:

Reichsjustizminister (beauftragt mit der Vertretung des Reichskanzlers) Dr. Heinze,  
Reichsminister des Auswärtigen Simons,  
Reichsminister des Inneren Koch,  
Reichsfinanzminister Wirth,  
Reichsnährungsminister Hermes,  
Reichspostminister Giesberts,  
Reichsverkehrsminister Gröner,  
Reichsverhrminister Geßler,  
Reichswirtschaftsminister Scholz,  
Reichschaufmeister von Raumer.

Die Besetzung des Wiederaufbauministeriums ist noch vorbehalten. Die Verhandlungen über die Besetzung des Reichsarbeitsministeriums werden in Bälde abgeschlossen sein. Das Kabinett wird morgen zu seiner ersten Sitzung zusammentreten.

Nach Mitteilungen des Vertreters der Regierung im Altesteirrat des Reichstages beabsichtigt der Reichskanzler, Montag 11. Uhr das neue Kabinett dem Reichstag vorzustellen und eine programmatische Erklärung abzugeben. Montag nachmittag wird in einer erneuten Sitzung Gelegenheit zur Aussprache gegeben werden, die wegen des katholischen Feiertags am Dienstag erst Mittwoch weitergeführt wird. Da endgültig feststeht, daß am 5. Juli die Verhandlungen in Spaa beginnen, sollen die Verhandlungen des Reichstages bis dahin abgeschlossen werden.

### Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers.

Berlin, 25. Juni. Der Reichswehrminister Dr. Geßler hat dem Reichskanzler Fehrenbach heute vormittag sein Amt zur Verfügung gestellt, weil er sich außerstande fühlt, die Forderungen der Entente betreffend die sofortige Herauslösung des deutschen Heeres auf 100 000 Mann und die Auflösung der Sicherheitswehr durchzuführen. Dr. Geßler glaubt, die sofortige Entlassung von weiteren 100 000 Mann werde angeichts der jetzigen wirtschaftspolitischen Lage Deutschlands die schwersten innerpolitischen Gefahren herbeiführen. Die Entente hatte in einer Note als Ersatz für die Auflösung der Sicherheitswehr die verstärkung der Ortspolizei, der sogenannten blauen Polizei, von 92 000 auf 150 000 Mann gestattet, sich aber vorbehalten, die zulässige Art der Bewaffnung dieser blauen Polizei zu bestimmen.

### Gegen den Steuerabzug.

Berlin, 25. Juni. Die drei jetzigen Regierungsparteien, Deutsche Volkspartei, Zentrum und Demokratie, sowie die Sozialdemokraten, haben im Reichs-

tage einen dringenden Antrag eingebrochen, durch den die Regierung ausgesondert wird, den zehnprozentigen Steuerabzug vom Lohn und Gehalt sofort einzustellen zu lassen.

## Deutscher Reichstag.

2. Sitzung, 25. Juni.

Heute im Laufe des Nachmittags nahm der neue Reichstag die

### Wahl des Präsidiums

vor. Den Vereinbarungen der Parteien folge wurde zum Präsidenten der Abg. Löbe-Breslau gewählt. Er erhielt 397 von 420 abgegebenen Stimmen.

Löbe trat sein Amt mit folgenden Worten an:

Für die Übertragung der hohen Ehre, Präsident dieses Hauses zu sein, sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Weht als irgend einer meiner Vorgänger werde ich auf diesem Platz auf Ihre Nachsicht und Mitwirkung angewiesen sein. Die jetzt erheblich verstärkten Rechte des Reichstages wird der Präsident um so sicherer wahrnehmen können, je größerer Rückhalt er bei seinen Kollegen findet. Die parlamentarischen Kämpfe werden sich um so reibungsloser vollziehen, je weniger die Neigung obvallet, unsere Verhandlungen zu entwerten. Die großen Schwierigkeiten unseres Landes können uns jeden Augenblick vor verwickelte Situationen stellen. Wir werden ihrer umso eher Herr werden, wenn jeder einzelne seine eigene Meinung vertreibt, aber auch die äußeren Vorbedingungen dafür schafft, daß fremde und eigene Meinungen hier vertreten werden können. Die gemeinsame Not unseres Vaterlandes wird uns enger zusammenziehen, als der Wahlkampf und der Zwiespalt der Parteien uns vermuten ließen. Ein Band wird die äußerste Rechte und Linke umschlingen (lebhafte Widerspruch bei den U. S.), wenn es gilt, aufgetretene Not zu lindern. (Lebhafte Zustimmung.)

Zur Bewältigung der Schwierigkeiten hätte es der Meisterhand bedurft, die bisher die Geschäfte dieses Hauses geführt hat. Unser allverehrter Präsident Fehrenbach hat sich entschlossen, eine schwerere Bürde im Dienste des deutschen Volkes zu übernehmen. Deshalb muß ich Sie bitten, mir Zeit zu gewähren, um mir eine ähnliche Übung in der Führung der Geschäfte zu erwerben. Ohne Unsehen der Partei und des Standes seines Amtes zu walten, ist des Präsidenten selbstverständliche Pflicht. Wenn die Ausführung nicht immer an den guten Willen heranreicht, werde ich stets für einen Rat dankbar sein. Und mit dieser Bitte trete ich mein Amt an und danke dem Alterspräsidenten für seine Mühe-waltung.

Bei der Wahl des Vizepräsidenten setzte sich die Rechte in Widerspruch zu den interparteilichen Vereinbarungen. Der Abg. Dittmann (U. S.) erhielt nur 236 Stimmen, während 158 weiße Stimmzettel abgegeben wurden. Nachdem zum 2. Vizepräsidenten Abg. Dr. Bell (Btr.) und zum dritten Abg. Dittrich (Ontl.) gewählt worden waren, beantragte der Volksparteier Kah, die Wahl der Schriftführer durch Zuruf vorzunehmen. Der Abg. Ledebour (U. S.) widersprach diesem Antrage mit der Begründung, die Rechte hätte bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten die Vereinbarungen durchbrochen und eine leere Demonstration veranstaltet. Als Abg. Schulz (Ontl.) zugab, daß die Parteien der Rechten aus Abneigung gegen Dittmann Stimmabstimmung geübt hätten, erklärte Ledebour, diese überraschende Demonstration bedeute eine Hinterhältigkeit. (Er stellte dafür den ersten Ordnungsruft Löbes ein.)

Dieses Vorspiel läßt wenig günstige Aussichten für die Arbeiten einer auf das Vertrauen der Opposition angewiesenen Regierung zu. Das Ergebnis der Schriftführerauswahl wurde noch nicht mitgeteilt. Der Antrag des Abg. Ledebour (U. S.), wegen der Bestrafung Mittwochs Einspruch zu erheben, wurde auf Antrag Müller (Soz.) dem sofort zu bildenden Geschäftsausschuss überwiesen.

Auf der Tagesordnung der Montagsitzung steht die Entgegennahme der Regierungserklärung; Interpellationen und Aufhebung der Militärgerichtshof; Beratung des Notstandsinitiativ-Antrags über Gewährung einer Entschuldigung der Reichstagsabgeordneten. — Schluß 7 Uhr.

## Der neue Reichstagspräsident.

Paul Löbe ist am 14. Dezember 1875 zu Liegnitz als Sohn eines Tischlers geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit erlernte er in seiner Vaterstadt das Buchdruckerhandwerk und bereiste alsdann als Christlicher Deutschland, Österreich-Ungarn, die Schweiz und Italien. Im Jahre 1898 kam er nach Breslau in Stellung. Am 1. Januar 1899 trat er in die Redaktion der „Volkswacht“ als Lokalredakteur ein und übernahm schon im Jahre 1902, bald nach dem Fortzuge des damaligen Chefredakteurs der „Volkswacht“, Brühs, die Leitung der politischen Redaktion. Löbe gehörte viele Jahre der Breslauer Stadtverordnetenversammlung bis zum Mai d. J. an. Er war auch der erste Sozialdemokrat, der durch die Breslauer Stadtverordnetenversammlung in den Provinzialtag von Schlesien gewählt wurde. In seiner langen journalistischen Tätigkeit hat Löbe bereits 15 Monate an Freiheitsstrafen zu verbüßen gehabt. In der Zeit der großen Wahlrechtsdemonstration zu Anfang des Jahres 1906 wurde er wegen eines Artikels in der „Volkswacht“ wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Löbe ist auch Mitglied des Verbandes der Schlesischen Presse.

## Letzte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

\* Sport am Sonntag. Nach langen Verhandlungen ist es dem Waldenburger Sportverein gelungen, wieder einen Breslauer Gegner nach hier zu bekommen. Am kommenden Sonntag steht die 1. Elf der Jugendklasse des Sportvereins 08 der 2. Mannschaft, der sogenannten unterlegten, gegenüber. Das Spiel beginnt Punkt 3 Uhr.

\* Die Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft gibt bekannt: Die mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums festgesetzten Preise für fetthaltige Waschmittel betragen bis auf weiteres: 1 Stück reine Kernseife 5 M., 1 Doppelstück reine Kernseife 10 M., 1 Stück reine Feinseife 5 M., 1 Stück Rasierseife 2,50 M., 1 Stück R.-A.-Seife 3,50 M., 1/2-Pfd.-Paket Seifenpulver 3,50 M., 1-Pfd.-Paket Seifenpulver 7 M. Diese Preise sind Höchstpreise. Die Seifen- und Seifenpulverpakte werden mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums ohne Preisangabe hergestellt.

10. Gottesberg. Stadtverordnetensitzung. Gestern wurde wieder eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung abgehalten und in derselben folgendes beraten: Da die Stadt Gottesberg die Entfernung der Abortanlagen von nun an selbst übernimmt, hat dieselbe ein diesbezügliches Ortsstatut erlassen, das von den Stadtverordneten genehmigt wurde. Ferner bewilligte man die Kosten für die Anlage einer Klingeleitung zur Kastellansiedlung der evangelischen Schule und stimmte dem Nachtragsvertrag mit der Steuarkasse bezüglich Lieferung vom elektrischen Strom für das Wasserwerk mit der Einschränkung zu, daß keine Nachzahlung für gelieferten Strom per Januar/März gezahlt wird. Sodann wurde der Vorschlag, um eine bessere Milchversorgung der Kinder zu erzielen, Milchkuh anzukaufen, abgelehnt, ebenso das Gesuch des Gastwirksamts um Ermäßigung der Betriebssteuerabfälle, sowie des Augusta-Viktoria-Hauses in Berlin um Bewilligung eines Beitrags, dagegen dem Betriebsverbande heimatstreuer Oberschüler und der heutigen Sanitätskolonne Beihilfen von 100 bzw. 50 M. gewährt. An die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime, in der über die Erhöhung der Gehälter der Angestellten und die Durchführung der Beoldungsreform für die städtischen Beamten verhandelt wurde.

## Bunte Chronik.

### Der Justizrat als Dieb.

Unter der Anklage des Diebstahls hatte sich vor einer Berliner Strafkammer ein im besten finanziellen Verhältnissen lebender Justizrat zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einem Geschäft Einkäufe gemacht und bei dieser Gelegenheit ein Portemonnaie und zwei Damenhandtaschen in seiner Altenmappe verschwinden lassen. Obwohl nun die medizinischen Sachverständigen in ihrem Gutachten entschieden, daß der Justizrat an einer pathologischen Besitzsucht, Besitzsucht und Besitzsucht leide, verurteilte ihn das Gericht zu drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Entfernung.

Die weißen Franzosen sind auch nicht besser.

Als sich die Kontoristin H. L. in der Montagnacht gegen 12 Uhr auf dem Heimwege befand, wurde sie in der Karlstraße in Berlin von einem französischen Soldaten der Militärmmission angehalten, der ihr unstillbare Anträge machte. Sie verbat sich energisch die Bestätigung. Darauf wurde der Franzose noch zudringlicher und mißhandelte schließlich das Mädchen, das verzweifelt Widerstand leistete, so schwer, daß es blutüberströmte zusammenbrach. Passanten eilten dem Mädchen zu Hilfe und riefen Beamte der Sicherheitspolizei herbei, die den Franzosen verhafteten. Die Beamten hatten alle Mühe, ihn vor einer Lynchjustiz der erregten Menge zu bewahren. Der Franzose wurde

als ein gewisser Gabriel Rousseau festgestellt und der französischen Militärmision übergeben.

## Aus dem Kunstleben.

### Paul Keller-Abend.

Paul Keller, der beliebte Heimatdichter, Pädago und Kinderfreund, war gestern nach Waldenburg gekommen, um seine Vortragskunst in den Dienst der Waldheimstätten für unsere durch Tuberkulose gefährdeten Kinder zu stellen. Vor einem dichtgefüllten Saale las er in der „Görlauer Halle“ aus seinen Werken vor, und allen, die dem Dichter zuhörten, wird der gestrige Abend als literarisches Ereignis wohl unvergessen bleiben. Die wenigen Schriftsteller halten als Vortragende das, was sie als Dichter in ihren Werken versprechen. Anders liegt die Sache bei Paul Keller. Er ist wohl selbst der idealste Interpret für seine dichterischen Schöpfungen. Aus seinem Vortrage weht uns schlesische Bergluft entgegen, da leuchtet die Heimatsonne so lüstlich warm und golden, da plätschert ein liebenswürdiger Humor so silberhell wie ein Gebirgsbachlein, und da tummelt sich vor allem eine Jugend lebensfrisch, unbekümmert, maienblümchenfrisch. Es waren gestern durchweg nur heitere Vorträge, die Paul Keller bot, aber die Zuhörer waren ihm für diese Auswahl ganz besonders dankbar, denn die Gegenwart bietet täglich des Ernstes und Tribulen so viel, daß man gerne einige Stunden im Vande mahren Humors weilt. Mit seiner Selbströnne, aus der zugleich eine geheime Sehnsucht nach entwundenen Kindheitsstagen klang, las der Dichter zuerst seine lustige Geschichte vom „Guckkasten“ vor. Es folgte in meisterhafter Ausmalung der lyrischen Stimmungsmomente die Heldengeschichte von dem kleinen „Gideon“, deren tragischer Unterton von Keller am Schlusse ergründend festgehalten wurde, jerner die schalkhafte Geschichte von dem Begräbnis der Puppe „Eveline“ und zum Schlus, als Krönung des ganzen heiteren Abends, die schlesische Hausbubengeschichte vom „Kätz und dem Schulimpator“. Hier lachten die Zuhörer bei dem vollendeten Vortrage des Dichters, der seinem Humor in übermütiger Faune die Bügel schießen ließ, buchstäblich Tränen vor Vergnügen, und der Besuch war am Schlus so demonstrativ-herrlich, daß Paul Keller aus ihm wohl den Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen in Waldenburg herausgeholt haben dürfte. B. M.

## Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Ein prächtiges Filmwerk mit Botte Neumann in der Hauptrolle wird z. Bt. vor völlig ausverkauftem Hause vorgeführt. „Der Weg der Grete Lassen“, ein Drama, welches die Lebensgeschichte eines edlen Menschenkindes darstellt, das von ihrem gewissenlosen Erzeuger nahezu zur Verbrennung gebracht wird, bis nach mancherlei Prüfungen auch bei ihr das Glück einfällt. Ein junger, wackerer Mann aus hochachtbarer Familie nimmt sich der aus dem Elternhaus Entflohenen an und überwindet alle Schwierigkeiten und Anschläge. Das Filmmaterial „Salome“ führt in die Wirren der politischen Kämpfe eines süddeutschen Staates. Zwei Gegner, die beide um den Präsidentenstuhl kämpfen, geraten anlässlich eines biblischen Gespiels, das den bekannten Vorgang vom Tode Johannis des Täufers zur Grundlage hat, aneinander und nun entspielt sich ein politisches Kämpfspiel, das in seiner Tragik den tiefsten Eindruck hinterläßt. Die ganze südländische Leidenschaft kommt hier in prächtigen, lebenswahren Bildern zum Ausdruck.

## Letzte Telegramme.

### Die Amtier bleiben in sozialdemokratischer Hand.

Berlin, 26. Juni. Reichskanzler Fehrenbach hat der mehrheitssozialistischen Fraktion Erklärungen abgegeben, wonach die neue Reichsregierung sämtliche von der alten Regierung berufenen Sozialdemokraten in den Ministerien und den Verwaltungsbüroden in ihren Amtern belasse. Auf diese Erklärung hin ist der Verzicht der Sozialdemokraten auf eine ausgesprochene Oppositionstellung erfolgt.

## Die Lösung der Kabinettsskrift.

Berlin, 26. Juni. Zur Lösung der Kabinettsskrift heißt es in der „Deutschen Allg. Btg.“: Eine Minderheitsregierung wird jetzt das Rad führen. Sie wird es nur können durch eine geschickte und sachliche Politik, die sie von jeder Parteineigung fernhält. Sie hat dann den festen Willen und sie rechnet auf die selbstlose Mitarbeit der Parteien und deren Willen, Staat und Volk wieder den Weg nach aufwärts zu führen.

## Sturmzeichen.

Berlin, 26. Juni. Die „Kreuzzeitung“ schreibt unter der Überschrift „Sturmzeichen“: Wir wundern uns, daß die Entente die unmittelbar bevorstehende Bolschewisierung Deutschlands nicht klar erkennt, sie vielmehr durch die Forderung eines Hunderttausend-Mann-Heeres fordert, sowie durch die Auflösung der Sicherheitspolizei geradezu herausfordert. In der „Deutschen Allgemeinen Btg.“ liest man: In Berlin steht man vor der Entscheidung über die staatliche Existenz. Die hundert-

tionstour? Der Wagen ist zu unserer Verfügung."

Es reizte Paul wohl, in dem prächtigen Wagen eine kleine Spazierfahrt anzutreten. Sein Beifrag war er noch nicht in so weichen Wölkern, auf einer so spielerischen Forderung gefahren. Aber plötzlich stieg ein Gefühl in ihm auf, das ihm das Blut in die Stirn trieb. Er konnte den Lublinski nun mal nicht leiden. Er hatte eine Art, seine Marie anzusehen, die ihn innertlich kostete. Und er sollte mit diesem hergelassenen Märschen herumfahren und seine Kameraden aufzubauen? Er, der er deutscher Soldat und mehr als drei Jahre im Felde gewesen war?

"Ich habe keine Zeit!" sagte er zur größten Befriedigung seiner Frau, klarer und größer, als es sonst seine Art war. "Ich will meinen Garten umgraben und meinen Giegenstaat ausbessern." Damit trat er vom Fenster fort, während Lublinski mit einem breiten herausfordernden Blick zu Marie herüber ins Haus kam: der Kraftwagen blieb wartend halten.

Marie holte indes die Kartoffeln herein und eine Schüssel Kohl, und das Ehepaar setzte sich mit seinen Kindern, einem drei- und einem vierjährigen Jungen, zu Tisch.

"Jetzt wird's wieder knapp mit dem Gelde werden, wenn der Streik anhält" sagte Marie. "Dabei braucht die ganze Welt Röhren, und Ihr könnet ein so schönes Geld verdienen. Könnt Ihr Euch denn nicht mal ein Herz fassen und diese ewigen Unruhestifter himmelsfern?"

Paul zuckte die Achseln und schwieg.

"Gerade als ob Ihr keine Kerle seid!" fuhr Marie fort. "Habt doch draußen Guern Mann gestanden."

"Ja, braucht!" sagte Paul.

Da ging die Tür auf, und Stefan Lublinski trat ein, jetzt in seinem Sonntagsanzug, eine Blume im Knopfloch. Wieder flog ein herausfordernder Blick zu Marie hinüber, zugleich spielte ein selbstgefälliges Lächeln um seine Züge, das zu sagen schien: bin ich nicht ein hübscher Kerl — ein bisschen flotter als Dein Paul mit seinem müsten Haarschopf und seinem zottigen Bart? Paul wenigstens schien das in diesem Blick zu lesen, und seine Stirn färbte sich dunkler.

"Ich wollte Dich nochmal fragen, ob Du nicht mitkommen willst, Wezorek?" wandte sich Lublinski an Paul, während er Marie nicht aus den Augen ließ. "Du hast einen ostpolnischen Namen, Du bist einer von den Unsern."

Es begann in dem ruhigen Manne zu kochen. "Ich glaube, da hast Du Dich verrechnet! Ich bin in die deutsche Schule gegangen, habe ein deutsches Handwerk gelernt, bin deutscher Soldat gewesen. Ich weiß nichts von Polen und will nichts davon wissen."

"Warum willst Du denn nicht zu uns?"

Paul lachte, nicht ohne Strott. "Weil ich einmal in Sobibor gearbeitet habe. Weil ich gesehen habe, wie's da brüten bei Euch zugeht. Was Ihr für Arbeiterschutzgesetze und Wohlfahrtsanstaltungen habt oder vielleicht nicht habt. Darum will ich nicht nach Polen."

Lublinski warf Paul einen giftigen Blick zu. "Ich rate Dir, Dir das noch einmal zu überlegen! Es könnte noch eine Zeit kommen, wo Dich's gereut!" Damit verließ er wütend das Zimmer und schlug die Tür trudelnd hinter sich ins Schloß. Gleich darauf sauste der französische Heeresstraßwagen mit ihm davon.

Über Paul aber schien ein anderer Geist gekommen zu sein. "Du hast ganz recht, Mutter!" sagte er. "Hinauswerfen, aufhängen sollte man die ganze Sippschaft. Man hat bisher immer alles in Kauf genommen, Streiks und Schikanen aller Art, um des lieben Friedens willen. Aber, das bringt nichts ein. Wir müssen wieder Herren im eigenen Hause werden!"

In Marias Augen war ein warmes Leuchten aufgeglommen. "Sieht Du", sagte sie, "so gefällt Du mir besser, als wenn Du anderen das Wort redest, noch dazu ein Wort, das Du doch selber nicht glaubst."

Als Paul am Abend mit Knüppelholz auf einem Handwagen, das er sich zum Ausbessern des Ziegelfalles aus dem Wald geholt hatte, zurückkam, souffte der französische Kraftwagen, in dem Lublinski lag, an ihm vorüber. Höhnisch winkte der mit der Hand.

Paul lachte nur, während er seinen Handwagen weiterzog. Er wußte, Lublinski war nach der Grube Gottesgab gewesen; dort war rein deutsche Belegschaft. Ob er dort auch Glück mit seiner Streittheke gehabt? Ein kleiner Hügel gab Gelegenheit zur Umschau. Paul hielt an und blickte über die Heide zurück. Dort lag der Gottesgaber Schacht, kein Schornstein und kein Förderwert hielten sich klar unriß gegen den Abendhimmel. Pauls scharfer Auge erkannte, daß das Förderwerk lief. Der Schornstein blies dunkle Rauchwolken. Ein förmliches Triumphgefühl schwollte seine Brust.

Es begann bereits zu dunkeln, als er sein Haus wieder erreichte und seinen Wagen auf den Hof fuhr. Es war noch kein Licht, weder im Zimmer, noch in der Küche. Plötzlich gelste ein Schrei durch das Haus, — das war Marias Stimme! Mit einem einzigen Satz war Paul in der Tür: in der Küche hatte Lublinski Marie überfallen, — sie rong mit ihm. Die Wit und der blitzschnelle Entschluß des alten Soldaten erwachten! Paul war dem Polen weit überlegen an Kraft. Mit ein paar Griffen hatte er den Burschen gebändigt und, windelweich geprügelt, flog dieser auf die Straße. Dann hieb Paul sein schlachzendes Werk in den Armen.

Am selben Abend war eine Streitversammlung. Es sollte darüber beraten werden, ob der Streik fortzuziehen sei. Paul war hingegangen. Es lag etwas Einschlossenes in ihm. Seine Kameraden machten verlegene Gesichter, nachdem der Direktor und der Landrat gesprochen hatten. Da meldete sich Paul zum Wort. Alle sahen erstaunt auf, als dieser stille Mann so plötzlich hervortrat. Paul war im ersten Augenblick verwirrt unter den vielen auf ihn gerichteten Blicken. Aber er hatte etwas in dieser Sache zu sagen, und das mußte heraus!

"Kameraden! Wir sollen hier gegen das deutsche Regiment scharf gemacht werden. Dazu hat man uns solche fremde Kerle gesandt wie den Lublinski, der hier anderer Leute Geschäfte betreibt und nebenbei seine eigenen. Wenn er nicht die Männer verhetzt, versüßt er die Weiber. Oder versucht's. Ich hab' ihn erfaßt und — verdroßen."

"Recht so!" klung's lebhaft an einzelnen Stellen, und der Zornes pflanzte sich schnell durch den ganzen Saal fort.

"Und eins will ich bloß noch sagen", schloß Paul seine kurze Rede, so wie er es mit einem macht, möchte er's mit allen machen: ausgenutzt sollen wir werden! Wer Teufel auch! Ich hab' es seit, und ihr hoffentlich auch. Morgen wird wieder angefahren und gearbeitet!"

"Ja! Morgen wird gearbeitet!" rief die ganze Belegschaft und lächelte verschämt. "Der Streik ist sinnlos! Wir sind keine Polen!" Damit ging die Versammlung auseinander.

"Eigenlich verdanken wir dem Lublinski allenthalben", sagte Marie, als ihr Mann neben ihr auf der Rückenbank saß, während sie ihren Arm um seinen Nacken gelegt hatte und seinen etwas verzweiferten Bart streichelte. "Er hat uns Dir einen Mann gemacht, wie ich ihn haben will!"

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 147.

Waldenburg, den 26. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

## Mechthild vom Wörth.

Ein Chiemseeroman von Anny Wothé.

Amerikanisches Copyright 1919 by Anny Wothé-Mahn, Leipzig.  
Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Der winnende Laut der Totenglocke war verhallt.

"Nun hat man sie eingesargt, die arme Schwester Renate", kam es wie ein Schluchzen von den jungen Lippen, „so jung und so schön. Als ich vorhin den Schwestern half, die dunklen Hallen mit Blumen zu schmücken, die wir von der Aue geholt, Herr, da lebte die Schwester noch, und die hochwürdige Mutter, die Äbtissin Benedicta, die sich auf die Heilskunde versteht, meinte, man könnte das fliehende Leben vielleicht noch erhalten. Ich habe die Schwester so lieb gehabt, Herr", fuhr Mechthild fort, „da muß ich weinen. Die Totenglocke rief mich aus dem Haus. Ich wußte ja, warum sie klang."

"Euer Schmerz um die Tote ehrt Euch, Mechthild. Laßt Eure Tränen fließen. Vielleicht sind es die einzigen Tränen, die man um die Tote weint."

Mechthild fuhr mit zorniger Hand über die Augen. „Ich bin sonst nicht so weich, aber Schwester Renate war so gut. Sie hat mich singen und so viel andere Dinge gelehrt. Singen konnte die Schwester, Herr, wie eine, die geradewegs vom Himmel kommt."

"War sie lange krank?" forschte der Professor voll Teilnahme.

"Nein, Herr, sie erlosch, wie ein Licht verglimmt, ganz unmerklich. Immer war sie freundlich, immer gütig. Schwester Siegmunda meint, Schwester Renate trauerte um die Welt, die für sie verloren war. Nun hat der Heiland selbst sie erbarmungsvoll in eine andere Welt geführt."

Noch einmal irrten Mechthilds schimmernde Augen zu dem alten Kloster auf, dann wandte sie sich dem Dörfchen zu.

Die Klosterorgel schlug Mitternacht. Das Licht erlosch. Der Professor war unwillkürlich dem Mädchen zur Seite getreten. In Glanz und Duft getaucht lag die Insel, verschlafen und verträumt die in Blütenblau gebetteten Häuser.

"Habt Ihr auch Sehnsucht nach der Welt, Fräulein?" fragte er.

Mechthild sah ihn groß und fragend an. "Fräulein" hatte er sie wieder genannt. So nannte man die Mädels im Dorfe nicht, nur die fremden Mädchen, die auf die Insel kamen, nannte man so.

Ein eigenes Glücksgefühl und doch wie leise

Weh stieg es in Mechthilds Herzen auf. „Ich kenne die Welt da draußen nicht, Herr. Was die jungen Männer davon erzählen, die von München herüberkommen, lockt mich nicht, aber ich meine, es müßte noch eine andere Welt geben.“

„Wie meint Ihr das?“ fragte der Professor verwundert.

„Eine Welt“, fuhr das Mädchen träumerisch fort, „in der alle Gute und Schöne herrscht, der Vater steht im Kloster diese Welt für mich, doch dahin steht meine Sehnsucht nicht, obwohl ich das Kloster und die frommen Frauen liebe. Nein, ich meine eine Welt, in der man Grobes schaffen und leisten kann. Wo nicht nur tausend Dinge vorgehen, wie man sie in den Zeitungen und Büchern lesen kann, die ja auch zu uns in unsere Einsamkeit kommen, sondern wo man mitarbeiten, mithelfen kann, daß andere gut werden. Ihr steht mich stammend an? Versteht Ihr mich nicht, die Welt ist ja so schön? Schaut hier umher: unsere kleine Insel mit der Kirche unserer lieben Frauen — die Herreninsel da drüben — der See mit seinen schimmernden Ufern im Kranz der Berge. Ist das nicht schön? Nun gibt es viele Länder mit fremdartigen Blumen und großen Meeren mit stolzen Schiffen und Menschen. Das alles möchte ich wohl kennen. Danach habe ich oft Sehnsucht; aber nach einem lustigen Fasching in München, von dem die Malersleute erzählen, nicht; begreift Ihr das?“

Heinz Wigbold neigte das hagere, leicht gebräunte Gesicht und seine Augen suchten die des Mädchens vom Wörth, das mit ihm einsam durch die schauernde Frühlingsnacht schritt. „Ich verstehe Euer Sehnen wohl, Mechthild, wer hätte wohl nicht Ahnliches empfunden? Wir alle sind auf einer Weltsuche, in der wir alles das zu finden hoffen, was uns unsere Phantasie vorgaukelt. Ihr spinnst bunte Träume. Das ist das Recht der Jugend, aber hütet Euch, daß Euer so wundersamer Traum von Jugend nicht zerbricht. Der ganzen Weisheit kurzer Schluß, laßt es Euch gesagt sein, schönes Kind vom Wörth, ist der: Menschenerz in Lust und Schmerz.“

Menschenerz sucht Menschenerz.“

Nun zuckte schon wieder ein leises Lächeln um Mechthilds roten Mund. „Sie meint, Herr, wenn man einen Schatz hat?“

Eine leichte Nöte flog über das ernste Männerantlitz. „Das meine ich auch, Maidl.“

„Ah, na“, lachte Mechthild, in ihren heimlichen Dialekt verselbst. „Der Stasi mögt ich ja zum Spaß, aber ihn mag i net.“

Nun glitt auch ein Lächeln über des Professors Züge. „Der Stasi wird wohl nicht der Rechte sein, der Euch die andere Welt, von der Ihr träumt, erschließt.“

Das Mädchen war vor einem kleinen freundlichen, von Blumen umblühten Hause stehen geblieben. „Habt Dank, Herr“, sagte sie, dem Professor treuerzä die Hand bietend, „Ihr habt mir mein trauriges Herz ganz leicht gemacht. Das kommt gewiß daher, weil ich Euch alles sagen kann, als hätten wir uns schon lange gekannt.“

„Wohnt Ihr hier?“ fragte Heinz, auf das freundliche Haus deutend, während er fest des Mädchens Hand umschloß.

„Ja, Herr, es ist unsere Hoffstatt. Schon seit zweihundert Jahren üben hier die Gilberts die Klosterfischerei. Nunmehr hat ein Wendel Gilbert auf dem Wörth gehaust.“

Sie sagte es mit stola erhobenem Käpfchen, ein weiches Lächeln um den blühenden Mund.

„Und nun gute Nacht, Herr, lasst Euch etwas Schönes in dieser ersten Nacht auf dem Wörth bedienen, es geht gewiß in Erfüllung. Ich will noch für Schwester Renate beten. Gute Nacht!“

„Gute Nacht“, gab der Professor zurück.

Die Haustür schlug zu, und Heinz starnte auf das kleine Fischerhaus im Mondenglanz und BlütenSchnee, als sei er schon jetzt von wunderbaren Träumen umfangen. Dann schritt er durch das schlafende Dorf dem alten Gasthaus unter den Linden zu. Verlöschen rauschte der alte Brunnen auf dem Klostergarten zu ihm herüber, und erschauernd vernahm er ein leises Klingen in seinem Herzen — ein altes Lied von versunkenen Märchenkronen, die für immer zerbrochen zu seinen Füßen lagen. Diese stille mitternächtliche Frühlingsstunde auf der alten Klosterinsel hatte, was er lange gestorben wähnte, zum Leben erweckt zu seiner eigenen Qual.

Und wieder blauete über Frauenwörth die Frühlingsnacht mit ihrem Zauber.

\* \* \*

Das war ein seltsam stilles und versonnenes Leben auf Frauenwörth, das der Professor in den nächsten Wochen führte. Seit v. Dirschau hatte nicht zu viel versprochen, als er ihn aufforderte, hier auf dem kleinen Eiland längere Zeit zu rasten, um einen frischen Zug Berg- und Seeuft wieder mit heimzunehmen in die stolzige Stadt. Ganz leicht war es Heinz Wigbold ums Herz geworden, wenn auch hier gerade tausend Erinnerungen an die alte Zeit geweckt wurden, die er vergessen wollte.

Er wußte nicht, wer diese Wendung vollbracht. Die kleine, weltferne Insel mit ihrer Stille oder die Menschen, die ihn umgaben?

Die Menschen? Er sah. Nein, vielleicht die eine nur. Das Mädi mit dem rotgoldenen Gelock, das so herzig lachen konnte und doch so ernst war. Merkwürdig, wie

anders sie mit ihm redete als mit dem lustigen Zeit und mit den jüngeren Mäldern. Kam es daher, daß er schon so alt war?

Mechthilds Vater, den Klosterfischer, hatte Heinz auch kennengelernt. Ein stattlicher Granvöß, mit einem großen und, wie es schien, sehr harten Schädel. Die Mutter, die Burgei, war eine freundliche, etwas gebürtige Frau, der man ein so schönes Kind wie Mechthild gar nicht zutraute.

Oft fand sich Heinz Wigbold an dem häuslichen Herde der Fischerhütte ein und plauderte mit den beiden Alten über Welt und Menschen. Der Alte flickte seine Netze, und Mechthild saß still dabei und sticke seine Goldfäden in ein buntes Tuch, wie man's ihr im Kloster gezeigt. Ihre großen grauen Augen mit dem grünlichen Nixenzimmer leuchteten auf, wenn Heinz von fernem Ufern erzählte, von unbekannten Gebieten, die er durchsorecht von soviel fremdartigem Schönen, nach dem er Sehnsucht trug.

Zutheilen platzte der Fischerknecht Stasi in diesen friedlich-behaglichen Kreis mit seinen funkelnden Schwarzaugen, mißtrauisch das Gesicht des Professors streifend. Gewöhnlich war Heinz dann die stille traurische Stunde im Hause des Klosterfischers verleidet. Und dabei mochte er den Stasi ganz gern; er war ein anstelliger Bursche, und der Professor nahm ihn zutheilen mit, wenn er mit dem Segelboot hinauszog auf den Chiemsee.

Langlang blieben sie oft auf dem Wasser, und bei der Heimkehr bereitete es Heinz jedesmal besondere Freude, wenn er Mechthild am Gestade des Wörths stehen sah und sie ihnen entgegenwinkte. Er wußte nicht, wom eigentlich der Gruß galt, ihm oder dem Stasi. Stasi warf jedesmal sein Hütlein in die Luft und stieß einen „Fischer“ aus, der weithin über den See hallte.

Von ferne hatte der Professor auch die Klosterfrauen gesehen. Doch niemals Schwester Irmintraud. Wenn er sie nicht in der Nacht mit eigenen Augen erblickt, so hätte er geglaubt, Schwester Irmintraud sei es gewesen, der man in der stillen Maiennacht das frühe Grab geschaufelt.

Nach der Schwester fragen möchte er nicht, und Mechthild sprach nur allgemein über das Kloster, dessen Schule sie ja entwachsen war. Sie ging aber dort noch täglich ein und aus, teils um den frommen Schwestern zu helfen, teils um einigen der jüngeren Klosterschülerinnen Unterricht zu erteilen. Voll Stämmen hatte es der Professor gehört. Welch ein seltsames Gemisch von Wissen und Unwissenheit war doch in diesem Kind! Wie war Mechthild bisher über den Chiemsee hinausgekommen. Die Gestade rings um den See kannte sie alle; der Wörth, das kleine Reich der Fraueninsel, die zu umschreiten man kaum eine Viertelstunde brauchte,

das aber war ihre Welt. Und dabei wußte Mechthild so viel von anderen Welten, wie Heinz oft staunend feststellte.

Als er einmal am Herde ihres Vaters von Indien sprach, das Heinz wiederholt bereist, und er im Augenblick einen Ort in der Nähe von Madras in seinem Gedächtnis nicht finden konnte, nannte Mechthild den Ort so eifrig, als sei sie da zu Hause.

Als Heinz verwundert fragte, woher ihr dieses Wissen komme, antwortete sie lachend: „Ich habe einen guten Reisefreund, soll ich ihn Euch zeigen?“

Sie holte ein großes, dickes Buch herbei mit vielen Abbildungen, und als Heinz es aufschlug, da flog ein frohes Lächeln über sein Gesicht. „Aus dem Land der Märchen“, las er. „Reisebilder aus Indien von Doktor Walter König.“ Da lachte er laut auf. „Der das geschrieben, ist mein Freund, und ich — ich bin mit ihm dieselbe Straße gezogen.“

Die beiden Männer wunderten sich nicht wenig, daß der Herr Professor schon so viel herumgekommen und unverehrt wieder heimgekehrt sei.

Mechthild aber sagte mit leuchtenden Augen: „Dann weiß ich auch, warum Ihr mir so lieb seid. Ich lasste Euch nach dem Reisebücher, dem Doktor König hat ja darin so viel von seinem Freunde, dem Professor, erzählt.“

Heinz Wigbold wurde rot vor Verlegenheit, und um das zu verbergen, fragte er hastig: „Wie kommt Ihr zu dem Buch, Mechthild?“

„Nicht wahr“, fuhr der alte Wendel großlaut dazwischen, „das Buch taugt nicht für das Maidli! Ein junger Maler, der hier einmal bei uns wohnte und an der Schwinducht starb, schenkte es Mechthild zum Abenden, und seitdem ist sie wie besessen davon. Ich glaube, sie kann es auswendig, so oft liest das Mädi darin.“

Mutter Burgei nickte dazu, um die Worte ihres Mannes zu bestätigen, und sah mißbilligend zu dem Mädi hinüber. Lächelnd sprach Mechthild: „Es gibt nichts Schöneres als das Lesen, Herr, besonders im Winter, wenn die Flammen auf dem Herd knistern und der Föhn draußen von den Bergen über den vereisten See stöhnt und alles so still ist und man nichts hört als den leisen Sang unserer lieben Frauen im Kloster, dann reise ich mit meinem Buch durch ferne Länder und Meere. Auch mit Euch, Herr, bin ich also schon gereist!“

*Kortreibung folgt.*

## Die Streifparole.

Elize von Curt Kühn.

Nachdruck verboten.

Frau Wozorek stand vor der Tür ihres kleinen, sonderen Häuschens und legte die Hand über die Augen, um besser sehen zu können. Sie war eine häusliche, junge Frau; das blonde Kopftuch, das sie für die Gartenarbeit umgebunden, rahmte ein feines, schmales Gesicht, aus dem ein paar lebhafte, gold-

braune Augen blickten. Sie spähte schärfer die Straße hinab, die sich zwischen den sie einschließenden Häusern und Gärten der Bergarbeiter hinzog; die großen Kohlenzechen mit ihren mächtigen Schornsteinen, dem hochragenden Förderwerk und den steilen Halden des Ausfuhrgetzes schloß den Blick.

Eine Gruppe von Männern kam die Straße hinab, alle in Arbeitsstracht, ihre Grubenlaternen vor der Brust, mit langsamem und zögernden Schritten.

Einer unter ihnen, ein junger Mann mit blondem, etwas verwirrtem Vollbart und gesundigen Zügen, trennte sich von den andern und kam durch das Vorwärtsein auf die junge Frau zu.

„Du schon zurück, Paul?“ fragte Marie und sah ihren Mann erstaunt an. „Es ist ja kaum die halbe Schicht vorbei.“

„Heute wird nicht gearbeitet“, versetzte Paul mit einem Achselzucken. „Der Streik ist erklärt. Das ganze öberschlesische Bergbauungsgebiet soll streiken. Es soll eine Demonstration sein für den Anschluß an Polen.“

„Na — wollen wir denn zu Polen?“ fragte Marie überrascht.

Mit einem halb verlegenen Lächeln erwiderte Paul: „Sie sagen ja, daß wir eigentlich hier alle polnisch wären und darum wieder polnisch werden müßten!“

„Ich bleibe deutsch“, fuhr Marie hastig auf. „Werde Du meinetwegen polnisch, wenn Du kein Markt in den Knochen hast!“

Sie waren indes ins Haus getreten, und Paul hatte seine Sachen abgelegt.

„Da hätte man ja nun wieder Feiertage!“ sagte er, den Fußrädchen spielend und sich die Hände reibend. „Die sollen einem mal gut tun!“

„Doch Ihr das einzige Lederleben noch nicht satt habt!“ bogte Marie auf.

„Mittel, das verstehst Du nicht!“ „Was Du verstehst, verstehst ich auch!“ versetzte die mundscherige Hausfrau. „Vielleicht noch ein Bißchen mehr, denn auf der Schule warst Du der Hellste auch gerade nicht! Und ich sage Dir, ich würde dafür, daß Du mir jetzt wieder alle Tage in der guten Stube herumsitzt.“

„Das mir, Mittel, ich helf' Dir im Garten!“ sagte Paul gartnärrig. „Da gibt's immer Arbeit und in Haus und Keller auch!“

„Ist mir nichts drin im Keller, dort Eurer ewigen Streiterei!“ murkte Marie. „Wenn man deut' Ihr seid endlich im Verdienst, und es klappert, und man kann etwas ausschaffen, dann ist's wieder aus. Irgend soch hergelötzter polnischer Heizer hat wieder mit seiner Streifparole einen Strich durch die Rechnung gemacht, und ihr — — horiert aufs Wort, einer wie der and're! Donnerwetter! Habt Ihr denn selber gar nichts zu sagen?“

„Mittel, das verstehst Du nicht!“ entgegnete Paul nur wieder. „Das ist Politik!“

„Das nennst Du Politik?“ versetzte Marie mit ungenügender Höflichkeit. „Ich nenne das Schlappheit, sich ins eigene Fleisch schneiden!“

Der Ton einer Hupe lockte die beiden aus Fenster. Draußen hielt ein Streifwagen, ein französisches Militärauto der Ententekommission, und wurde von einem Franzosen gefeuert. Heraus stieg ein junger Kohlenarbeiter. Es war der Stefan Lublinski, aus dem ehemaligen Russisch-Polen gebürtig, der seit einiger Zeit bei dem Shepare Wezorek eingewandert war. Von der Arbeit verstand er nichts und hielt er nichts, aber deko mehr vom Politischen und Redenhalten. Er verstand es glänzend, jedem, der in sein Bereich kam, von der Arbeit abzuhalten. Er war auch die Seele des heutigen Streits.

Er winkte seinen beiden Wirtseuten mit der Hand zu und rief: „He, Paul! Kommst Du mit auf Agita-

# Waldenburger Zeitung

Nr. 147.

Sonnabend, den 26. Juni 1920

Erstes Beiblatt

## An unsere Leser!

Als die Zeitungsverleger Ende Februar d. J. den Bezugspreis ihrer Zeitungen für das 2. Kalendervierteljahr festlegen mussten, kostete das Zeitungsdrapier je kg 2,05 M. gegen 0,20 M. im Frieden. In den vergangenen Monaten stieg der Papierpreis sprunghaft, so daß er augenscheinlich 4,10 M. je kg beträgt. Dadurch wurde die damalige Festsetzung des Bezugspreises völlig überholt und für die Zeitungen, die in dieser Zeit auch wesentliche Mehraufwendungen für Rohstoffe, Löhne und Gehälter machen müssen, eine wirtschaftliche Notlage geschaffen, der schon eine große Anzahl erlegen ist. Die Bemühungen der Zeitungsverleger, von Reichs wegen durch Verbilligung des Papierholzes die Möglichkeit der Erhaltung der für die Allgemeinheit höchst wichtigen Presse zu erreichen, sind bisher ohne nennenswerten Erfolg geblieben. — Da für das 3. Vierteljahr mit einer weiteren Steigerung aller Unterkosten des Zeitungsbetriebes gerechnet werden muß, so sehen sich die unterzeichneten Zeitungen wie die übrigen deutschen Blätter gezwungen,

### ab 1. Juli d. J. den Bezugspreis zu erhöhen.

Unsere Leser werden dafür Verständnis haben, daß es auf die Dauer unmöglich ist, wie es jetzt seit Monaten geschieht, die fertige Zeitung billiger zu liefern, als allein das unbedruckte Papier im Einkauf kostet.

Wir bitten deshalb, unseren Zeitungen auch fernerhin treu zu bleiben.

### Verein Schlesischer Zeitungsverleger.

Altwasser: Schlesischer Gebirgskurier. Dittersbach: Dittersbacher Zeitung. Friedland: Friedländer Wochenblatt. Gottesberg: Gottesberger Stadtblatt, Gottesberger Wochenblatt. Bad Salzbrunn: Salzbrunner Zeitung. Waldenburg: Die Bergwacht, Neues Tageblatt, Waldenburger Zeitung. Weißstein: Weißsteiner Nachrichten. Wüstegiersdorf: Wüstegiersdorfer Grenzbote.

### Der Bezugspreis der "Waldenburger Zeitung".

beträgt ab 1. Juli

Mark 12,60 für das Vierteljahr,  
Mark 4,20 für den Monat,  
Mark 1,00 für die Woche,

### Das Programm des neuen Reichstags.

Der Reichstag wird außerordentlich wichtige und umfangreiche gesetzgeberische Aufgaben zu erfüllen haben. Fast alle Reichsministerien sind mit der Vorbereitung größerer Gesetzentwürfe beschäftigt. In erster Linie wird dem Reichstag der **Reichshaushaltsgesetz** für 1920 zugehen; alsdann steht in baldiger Aussicht das **Kohlenwirtschaftsgesetz**, dessen schleunige Erledigung die Regierung für notwendig hält. Das **Reichswehrgesetz** ist fertiggestellt und dürfte ebenfalls bald eingefügt werden. Daneben kommen einige **Steuergesetze** in Frage, die aber noch nicht endgültig abgeschlossen sind. Für die erste Tagung des neuen Reichstages wird der gesetzgeberische Stoff möglichst auf die dringendsten Vorlagen beschränkt werden. Nachdem der Wahl-

kampf abgeschlossen ist, wendet sich das Interesse bereits der bevorstehenden **Reichspräsidentenwahl** zu, für deren Ablauf der Reichstag den Termin bald festlegen wird. Von sonstigen Regierungsvorlagen kommen in Betracht das **Reichswohlfahrtsgegesetz** und der Entwurf eines **Reichsschulgesetzes**. Das **Arbeitsgesetzbuch** befindet sich in Bearbeitung; im engsten Zusammenhang damit steht die geistige Regelung der **Angestelltenverhältnisse** und das Recht der Hausgehilfen und Hausangestellten sowie der Tarifverträge. Neben dem Arbeits- und Angestelltenrecht befindet sich ein Beamtenrecht in Vorbereitung, das durch ein **einheitliches Beamtenrecht** geschaffen werden soll. Auch diese Vorlage ist soweit gediehen, daß kommissarische Beratungen mit den Vertretungen der Beamtenchaft erfolgen können.

Eine weitere Vorlage wird die Errichtung eines Reichsoberverwaltungsgerichts bilden, das als oberste Reichsinfanz in allen Verwaltungssachenkeiten aus der Reichsgesetzgebung Recht sprechen soll. Der Neuordnung des Fremdenrechts gilt ein anderer Gesetzentwurf, ebenso wird die gesetzliche Regelung des Irrtumswesens vorbereitet. Im Gange sind ferner Verhandlungen wegen Erlass eines Reichsberugesetzes. Endlich werden die Arbeiten zur Reform des Strafgesetzbuches und des Strafprozesses sowie des Strafvollzugs und ferner der Strafprozeßordnung an den zuständigen Stellen fortgeführt. Die Vorarbeiten für die Revision der Reichsversicherungsordnung sind im Gange, werden aber doch noch längere Zeit bis zu ihrem Abschluß beanspruchen. In naher Aussicht steht ein Entwurf zur Abänderung des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, Erhöhung der Haftpflichtsumme, welche vorgeschlagen wird. Der seit einiger Zeit bereits fertiggestellte Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung dürfte dem Reichstag binnen kurzem zugehen. Darauf ist auch mit der Einbringung des Entwurfs eines Auswanderungsgesetzes zu rechnen, der abgeschlossen vorliegt; ebenso mit einer Vorlage über die Entschädigung der Auslanddeutschen sowie mit dem Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes. Erwägungen sind u. a. im Gange über die Aufstellung eines Gesetzentwurfs gegen die weitere Grundstücksverschuldung, durch den der Verkauf und die Verlastung von Grundstücken von einer behördlichen Genehmigung abhängig gemacht werden sollen.

Zur Einbringung fertig liegt ein Gesetzentwurf zur Errichtung eines Reichskriminalamtes. Daraus wird eine rechtsrechtliche Regelung des neueren Mietrechts angebracht und erforderlich erscheint, unterliegt noch der Erwägung. Gedenfalls ergibt sich für den Reichstag ein reichliches und wichtiges Arbeitsspektrum.

### Ein Tabaksjubiläum.

Es war im Jahre 1620, als man zum ersten Mal in Deutschland Menschen sah, die jene von den Gefährten des Columbus aus Amerika mitgebrachte Sitten, Zigarren und Tabak aus Pfeifen zu rauchen, sich zur Lagedewohnheit werden ließen. Heute nach 300 Jahren, steht man dem „Vater“ des Glanzstengels noch mit viel größerer Leidenschaft; ja, es gibt bekanntlich Verte, die überhaupt nicht arbeiten können, wenn ihnen der noch so kostspielige Tabak entzogen wird. Selbst im Monatsbudget schöner Frauen ist der Kosten Zigaretten oft von erschreckender Größe; er stellt sich mit einer Zahl dar, die man früher als „kleines Vermögen“ zu bezeichnen pflegte.

In Madrid begann man mit dem Rauchen schon 1550, in England 1586. Bekanntlich hat es im Laufe der Jahrhunderte selbst nicht an staatlichen Maßnahmen gegen diese neue Sitten gefehlt. Ja, den Leitern der Republik Bern erschien sie so sehr bedenklich, daß man eine besondere Chambre du Tabac einsetzte, die 1660 und 1661 Verordnungen gegen die Raucher erließ.

Ist das Rauchen nicht nur ein Genuss, sondern sogar geistige Arbeit fördernd? Ist das Rauchen gesundheitsschädlich oder verstößt es „nur“ gegen die sogenannten guten Sitten? Darüber ist man sich noch immer nicht einig geworden. Eine Überprüfung kann festgestellt werden, daß die Zahl der Raucher seit dem Kriege erheblich gestiegen ist. Der Tabak erwies sich als Freund und Feind in den Säumen der Ge-

jahr und der Langeweile. Man bewahrt ihm nicht nur deshalb eine gute Erinnerung, sondern man kann auch aus vielen anderen Gründen nicht von ihm lassen, mögen noch so viele neue Sitten ihn heute als Luxus bedrängen.

In Russland schafft man einmal den Rauchern einfach die Rose ab, eine Maßnahme, die Johannes, Kaiser von Abessinien, gegen die Schnupfer anwenden ließ, während er den Rauchern die Lippen abschnitt. Die Feinde des Tabaks in jeglicher Gestalt berufen sich noch heute an erster Stelle auf Goethe, der von sich sagte:

„Viele kann ich ertragen, die meisten brüderlichen Dinge  
Duld ich mit ruhigem Mut, wie es ein Gott mir  
gebaut.“

Wenige sind mir jedoch wie Gift und Schlange  
zuwider;

Biere: Rauch des Tabaks, Wanzen, Knoblauch und —“

Schon anders seine eigene Mutter, die Frau Mat, die am 16. Mai 1807, also an ihre Schwieger Tochter Christiane schreibt: „Diesem langen wohlstellierten Brief (wozu ich schon die zweite Feder genommen habe) müssen Sie doch verschiedenes Urfachen — Erstlich, daß Doctor Welber die Sache wieder in Ordnung gebracht und durch seine Kunst die Urgroßmutter wieder gut gesöhnkt hat — zweitens, daß da ich mit dem Tabak wieder habe angezogen müssen — derselbe seine Würzung besonders im Fleischstiel vorzüglich thut — ohne einen prächtigen Tabak waren meine Brüste wie Stroh — wie Frachtmiete — aber jetzt — das geht ge-

### Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Juni 1920.

#### Ernährungskonferenz.

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hatte in Breslau vorgestern die Landräte und Bürgermeister der kreisfreien Städte zu einer Besprechung der gegenwärtigen Ernährungslage eingeladen. Zu dieser Besprechung waren auch Vertreter des Landes-Fleischamt, des Landes-Gerichtsbeamten und der Provinzialstellen erschienen.

Den größten Raum der Erörterungen nahmen

die neuen Fleisch- und Fleischpreise in Anspruch. Seitens verschiedener Kommunalverbandsleiter wurde darauf hingewiesen, daß die Bevölkerung die neuen Fleischpreise mit großer Erregung aufgenommen habe und Maßnahmen seitens der zuständigen Stellen erwarte, welche diesem starken Widerstand gegen die neuen Preise Rechnung tragen. Der Vertreter des Landes-Fleischamtes erörterte in längeren Ausführungen den gesamten Stand unserer Vieh- und Fleischversorgung, einschließlich der Preisbildung seit Einführung der Zwangswirtschaft. Er legte insbesondere dar, daß den Viehbesitzern nicht länger zugemutet werden könne, das Vieh unter den eigenen Selbstkosten zu liefern, zumal eine Lieferung zu unzureichenden Preisen überhaupt nicht mehr erfolgen würde. Die jetzigen Viehpreise seien unter sorgfältiger Berechnung der Selbstkosten und auch nach Anhörung von Verbraucherkreisen festgesetzt worden. Es müsse zugegeben werden, daß vielleicht in einzelnen Landesteilen Preisunterschiede gerechtfertigt seien, indessen sei es bei dem Wesen der Zwangswirtschaft kaum möglich, verschiedene Viehpreise festzusetzen. Unter Berücksichtigung, daß der Erlös für die Häute ganz erheblich zurückgegangen sei, sei die Viehpreiserhöhung tatsächlich keine so bedeutende. Es müsse auch berücksichtigt werden, daß das bisher in großen Mengen vom Ausland bezogene Fleisch teuer sei. Die inländische Produktion müsse daher gehoben werden. Die jetzigen Preise seien in weiten Bezirken des Landes durchaus keine Überraschung gewesen. Dort sei man an diese Preise bereits gewöhnt. Nur in Kreisen, deren Fleischversorgung aus Fleischfleisch vom eigenen Viehbestande herrührt, wozu eine Anzahl Kreise Schlesiens auch gehören, mache sich die Vieh- und Fleischpreiserhöhung so unangenehm fühlbar. Eine Aufhebung der Zwangswirtschaft aber, wie sie von den Vertretern der Landwirtschaft, des Fleischgewerbes und von einem Teil der Konsumanten, der die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge nicht übersehe, gefordert werde, würde sicher eine noch viel erheblichere Preissteigerung zur Folge haben, und das Vieh würde, insbesondere auch aus Schlesien, nach den Bezirken abwandern, welche infolge besserer Zahlungsfähigkeit die höheren Preise

schafft — das Gleiche ist nicht sonderlich hübsch, aber es fällt mir gerade kein anderes ein.“

Auch Schiller war mehr Schriftsteller als Raucher. Anton Graff's Bildnis im Dresdener Körnermuseum zeigt ihn mit in die Finger geschobener Schnupftabakdose. Von Lessing hat bekanntlich seine Wolsenbüttler Wirtschaftserlöse gesagt: „Bei habt mir, hei kann mir nicht und dogt ob mir, aber schmücken davon habt' he'n ganzen Dag!“ Amalia von Preußen, des großen Friedrichs Schwester, schrieb in ihr Testament: „Ich vermache meinem lieben Neffen von Braunschweig meinen ganzen Schnupftabak.“ Ihres Bruders Leidenschaft für „dasselbe schöne Laster“ ist bekannt, um hier noch einmal ausführlicher behandelt zu werden, desgleichen diejenige seines Vaters, des Begründers des Tabakkollegiums. Wie der alte Fritz soll auch Napoleon Westerstädt mit Blechenslagen gehabt haben, in der nie Tabak fehlte.

Große Zigarrenraucher waren: Bismarck, Böcklin, Fanny Elsler, Kaiser, Baabe, Lenau, Raabe, Neuer, George Sand, Paul Scheerbart, Mark Twain, Bieten. Gegner des Tabaks in jeglicher Gestalt waren u. a. bzw. sind: Turnvater Jahn („Ein echter Turner raucht nicht“), Maria Theresa, der die Altersstücke aus den Kanzleien wegen des Tabakgeruchs parfümiert werden mußten, Shaw, Madame de Staél („Wer Tabak raucht, nicht wie ein Schwein“), Tolstoi, Gola.

300 Jahre deutsches Rauchertum liegen hinter uns. Alle Tabakfreunde haben heute schwere Zeiten durchzumachen. Sie müssen ertragen werden, aus der Herrschaftszeit heraus; in multos annos!

zahlen können. Ein Festhalten des Vieches innerhalb des Kreises nach Aufhebung der Zwangswirtschaft sei selbstverständlich ausgeschlossen.

Der Vertreter des Landesfleischamtes war übrigens der Ansicht, daß bei der Festsetzung der neuen Fleischpreise in einigen Kommunalverbänden wohl nicht ganz zutreffende Berechnungen zugrunde gelegt sein können, weil die stellweise vorgenommenen Fleischpreiserhöhungen prozentual den erfolgten Viechpreiserhöhungen nicht entsprächen.

Seitens der Vertreter der Landwirtschaft wurde geltend gemacht, daß, nachdem die neuen Viechpreise gesetzlich bestimmt und bekannt gemacht worden sind, es kaum zu erreichen sein werde, daß alle Landwirte freiwillig sich mit geringeren Preisen begnügen würden, zumal ja die neuen Preise auch nur die Selbstkosten decken. Jedemfalls sind die vom Oberpräsidenten mit der Landwirtschaft zum Zwecke eines freiwilligen Verzichts auf einen Teil der Viechpreiserhöhung eingeleiteten Verhandlungen erfolglos geblieben. Nur in einigen Kreisen haben die Landwirte ihre Bereitwilligkeit zu einem teilweisen Verzicht erklärt.

Trotz der Ausführungen des Vertreters des Landesfleischamtes und der Landwirtschaft verlangten aber die Landräte und Bürgermeister, daß eine nochmalige Beratung über die Möglichkeit der Senkung der neuen Fleischpreise mit allen beteiligten Interessenten stattfinde. Zu diesem Zweck wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus Vertretern der Bedarfs- und Überschufskreise, der Landwirte und Fleischer. Die Beratungen der Kommission sollen sofort aufgenommen werden.

Bei der Besprechung über

#### die Brot- und Mehlsversorgung

wurde seitens des Vertreters des Landesgetreideamtes die Erklärung abgegeben, daß man mit einer Sicherung dieser Versorgung bis zur neuen Ernte rechnen könne. Freilich sei dies nur unter Zuhilfenahme von Streichmehl möglich, worunter natürgemäß die allgemeine Beschaffenheit des Brotes leide. Man müsse aber zufrieden sein, auf diese Weise über die großen Schwierigkeiten und Gefahren, die für diese Versorgung drohten, hinwegzulommen.

#### Hinsichtlich der Kartoffelversorgung

wurde der Bewunderung Ausdruck gegeben, daß gegenüber dem großen Mangel an Kartoffeln vor Monaten, welcher die Verwendung von Brotmehl als Erfolg erforderlich mache, nun ein Überschuss vorhanden sei, so daß größere Mengen der Gefahr des Verderbens ausgesetzt seien. Es wurde der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die jüngste Überschuss einmal auf die Versorgung Oberschlesiens mit ausländischen Kartoffeln, sodann aber auch auf die Zurückhaltung von Kartoffeln seitens der Landwirtschaft zurückzuführen sei, zumal dieselbe Erscheinung sich auch in anderen Landesteilen zeige. Die vom Städteverein und der Landwirtschaft veranlaßte Aktion zur Eindeckung der Kommunalverbände mit Kartoffeln im Wege von jetzt abzuschließenden Lieferungsverträgen wurde allgemein als fehlgeschlagen bezeichnet, weil die wenigsten Kommunalverbände sich für den Bezug von größeren Mengen Kartoffeln jetzt schon verpflichtet wollten. Der für diese Lieferungsverträge festgesetzte Preis wurde auch allenthalben als zu hoch bezeichnet. Es wurde übrigens dabei auch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Kartoffelversorgung, wenn die Ernte das hält, was sie gegenwärtig zu werden verspricht, keine Schwierigkeiten machen werde.

Eingehend wurden auch die großen finanziellen Verluste behandelt, welche die Kommunalverbände durch die auf Anordnung der Regierung erfolgte starke Eindeckung mit Hülfsfrüchten infolge des Preissturzes auf dem Hülfsfruchtmarkt erlitten. Es wurde von allen Seiten betont, daß das Reich unmöglich diesen Verlust den Kommunalverbänden auzumuten könne, vielmehr müsse es in dieser Frage hellend eingreifen. Es wurden auch diesbezügliche Vorschläge gemacht. Der Oberpräsident ist gebeten worden, bei den zuständigen Stellen in Berlin mit Nachdruck vorstellig zu werden. Der Oberpräsident versprach, dies zu tun, wie er überhaupt alle Verhältnisse, wie sie sich aus der Besprechung ergeben haben, an den zuständigen Stellen zur Sprache bringen und für Abhilfe, soweit dies nur irgend möglich sei, sorgen will.

\* Siebenbürläser. Der morgige 27. Juni ist als Siebenbürläserstag einer der gesicherten Tage des Landmanns. Regnet an diesem Tage, so regnet es nach der Bauernregel volle 7 Wochen lang. Das bedeutet eine völlig verdorbene Ernte; und deshalb sieht der Landmann gerade an diesem Tage mit bangen Augen zum Himmel auf, ob dessen klares Blau sich nicht etwa mit den gesichteten bleigrauen Wolken überzieht. Nun wir wissen, daß alle Bauernregeln nur einen problematischen Wert haben, daß sie

war annähernd zutreffen, weil sie meist der Willkürheitserfahrung abgelauscht zu sein pflegen, daß sie dagegen niemals angängig sich ausgerechnet an jenen Tag klammern, den ihnen die Bauernregel unterlegt. Auch mit der Legende vom Siebenbürläserstag ist es so ähnlich. Es läßt sich gar nicht abstreiten und ist durch die Erfahrung vieler Jahre bestätigt worden, daß Regenperioden zu Ende des Monats Juni im allgemeinen längere Zeit hindurch anzuhalten pflegen. Ebenso ist es aber auch möglich, daß sich ein regnerisches Wetter, sofern es nur vorübergehend auf Gewitterneigung oder ähnliche Einflüsse zurückzuführen ist, in absehbaren Wochen nicht wiederholte, so daß selbst auf den noch so regenreichen Siebenbürläserstag die trockensten Sommerwochen folgen können. Man braucht also den Kopf nicht hängen zu lassen, wenn dieser gesuchte Tag wirklich einmal mit Regen und Wind einhergeht.

\* Die Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Waldenburg hielt am 25. Juni in der Waldburgschen Bierhalle eine außerordentliche Ausschüttung ab, in welcher die Erweiterung der Grundlöhne bis 80 Mark in zwölf Lohnstufen sowie die Erhebung von 6 Prozent des Grundlohnes als Beiträge ab 1. Juli 1920 beschlossen wurde. Gleichzeitig beschloß der Ausschuß, das Krankengeld in Zukunft schon vom zweiten Krankentag und auch für Sonntags zu zahlen. Ferner sah der Ausschuß den Beschluss, das Sterbegeld im 30fachen Betrage des Grundlohnes sowie die Beihilfen für Heilmittel bis 50 Mark zu gewähren, letztere aber nur unter Voransetzung einer schmiedlichen Mitgliedschaft bei der Kasse. Der Einverleibung der Kassenmitglieder des Stadtteils Altwaaser, welche noch bei der Kreisortsfrankenkasse versichert sind, wurde zugestimmt. Unter Mitteilungen und Anträgen wurde die Beilegung des Arztestreits bekanntgegeben und mitgeteilt, daß eine Erhöhung der Zusatzbeiträge für Familienhilfe nicht erfolgt.

\* Bauarbeiterstreik in Waldenburg. Unter Geltendmachung ganz bedeutender erneuter Wohnforderungen ist in einer stark besuchten Versammlung der Streik im Baugewerbe beschlossen worden. Danach werden jetzt gefordert für jeden Maurer- und Zimmergesellen, die bisher 4,75 Ml. Stundenlohn hatten, eine stündliche Entlohnung von 7,20 Ml., für die Bau-Hilfsarbeiter, die bisher stündlich 4,85 Mark bezogen, ein Stundenlohn von 7,10 Ml. Die Arbeitgeber hatten zu den bisherigen Sätzen eine 10prozentige Lohnverhöhung angeboten, doch wurde dieses Angebot zurückgewiesen und die geheime Abstimmung ergab mit 409 gegen 16 Stimmen, daß in den Streik eingetreten werde. Dieser hat gestern bereits im ganzen Tarifgebiet eingesetzt.

\* Evangelischer Elternabend. Die evangelische Elternvereinigung der hiesigen evangelischen Volksschule hatte ihre Mitglieder am Donnerstag zu einem Vortragsabend in die Herberge zur Heimat eingeladen, der sehr gut besucht war. Nach einem Vorspruch, den Fr. Hoppe vortrug, begrüßte Pastor Lehmann im Namen des Elternausschusses die erschienenen Lehrer, Eltern und Kinder und wies auf den schweren Kampf hin, der für die Erhaltung der christlichen Schule geführt werden müsse. Mehrere Lieder eines starken von Lehrer Seydel geleiteten Knabenchor und ein von Lehrerin Fr. Langner eingebürtiger Mädchenreigen sandten viel Beifall. Malermeister Beyer und die Geschwister Beyer stellten mit einem von Humor und tiefer Empfindung durchwehten Gedichtvortrag und einem Terzet ihre Kräfte mit gutem Gelingen in den Dienst der Sache. In einem Zwiesprach stritten sich zwei Kinder über die Vorzüge des Moral- bzw. Religionsunterrichts. Den Höhepunkt des Abends bildete aber unzweifelhaft die Rede des Gastes Pastor Bedark aus Breslau, der den Eltern die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Erhaltung unserer evangelischen Schule in einer so packenden und zu Herzen gehenden Weise nahezubringen wußte, daß wohl alle in ihrem Entschluß gestärkt wurden: Wir wollen unsern Kindern die beste Mitgabe für ihr Leben, die christliche Erziehung erhalten. Pastor prim. Horster forderte in einem Schlussswort, nachdem er allen Mitwirkenden gedankt hatte, zu tremem Festhalten an der Elternvereinigung auf. Die Geistlichen der Gemeinde nehmen jederzeit Beitrittsserklärungen der Eltern, die ihre Kinder in die evangelischen Schulen schicken, entgegen. Beiträge werden nicht erhoben.

\* Evangelische Frauenhilfe. Der zweite und letzte Spaziergang dieses Sommers findet am kommenden Montag statt und hat die Elisenhöhe zum Ziel. (Vergleiche Inserat.)

\* Keine Soldatenbriefe mehr! Vom 1. Juli ab sind alle auf Grund des Postfreiheitsgesetzes von 1869 bestehenden Gebührenfreiheiten und Vergünstigungen aufgehoben. Dazu gehören auch die Vergünstigungen für Sendungen an Angehörige des Soldatenstandes und der Marine, die häufig den vollen Gebühren jähren unterliegen.

\* Fellhamer. Die hiesige Ortsgruppe heimischer Übernehmer ist eifrig am Werk, Auflösung und Geldmittel für die Abstimmung im Oberschlesien zu schaffen. Dieser Zweck dient auch der für den

29. b. Wiss. im Hofhof „zur Eisenbahn“ geplante „Viente Wenz“ mit einem ausführlichen Vortrage des Kunstmalers Kraft (Waldburg), mit Gesangsvorträgen und musikalischen Darbietungen der Lehrer und Kinder vorzutragen. Da sämtliche Parteien hinter diesen Bestrebungen stehen, ist eine rege Beteiligung an diesem Abend zu erwarten.

- Liebichau. Ferienfestlegung. An der hiesigen Schule sind die diesjährigen Sommerferien so festgelegt, daß Schulschluss auf Freitag den 23. Juli, Schulbeginn auf Donnerstag den 28. August fällt. Die Herbstferien beginnen am 26. September und währen einschließlich bis 14. Oktober.

## Aus der Provinz.

Breslau. Die Leiche Schottlaenders gefunden. Gestern früh wurde aus der Oder in Osowitza eine Leiche geborgen, die mit ziemlicher Bestimmtheit als die des seit den Tagen des Kapp-Putsches im Breslau vermissten Redakteurs der „Schlesischen Arbeiterzeitung“, Bernhard Schottlaender, angesehen werden kann. Die Mutter Schottlaenders bestichtigte den Toten im Osowitzer Leichenhaus und erkannte in dessen Kleidungsstücke diejenigen ihres Sohnes wieder. Nicht nur der Kragen des Gehörigen, sondern auch die Taschentücher weisen den Namenszug Schottlaenders auf; ferner ist ein vertilgter Fuß vorhanden, sodass mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden darf, daß es sich um die Leiche des verschollenen handelt.

Landeshut. Eine etwas sonderbare Diebstahlsgeschichte passierte in Voigtsdorf bei Schönbach. Ein dort zur Sommerfrische weilender Dr. S. aus Sachsen hatte sich bei dem Personal des Gasthofs W. mit dem er bekannt war, in dessen Abwesenheit Pferd und Wagen geliehen unter dem Vorzeichen, daß er damit eine Spazierfahrt unternehmen und bald wieder zurückkehren würde. Statt dessen fuhr Dr. S. aber nach Landeshut und verkaufte hier 11000 M. Die hiesige Polizei kam aber dahinter und beschlagnahmte bei dem Viehhändler Pferd und Wagen. Dr. S. ist spurlos verschwunden. Ob der Viehhändler sein Geld wiederbekommen wird, ist sehr fraglich.

Hirschberg. Der diesjährige Sommerverkehr scheint im Niedergebirge sehr stark zu werden. Es sind schon eine große Anzahl Sommergäste eingetroffen, und für die Hauptverkehrszeit liegen schon sehr viel Anmeldungen vor. Besonders stark ist jetzt schon der Touristenverkehr, namentlich an Sonntagen, infolge der teilweise Wiedereinführung des Sonntagverkehrs auf der Eisenbahn. — In den letzten Tagen sind wiederum zwei Damen in die Schneegruben abgestürzt. Die eine der beiden Damen war noch imstande, zu Fuß den Abstieg anzutreten, die andere wurde aber bewußtlos unter vielen Mühen davongetragen.

Viegnitz. Bereitete Großschiebung. Der Landesgrenzpolizei Osten, Nebenstelle Viegnitz, ist es gelungen, einer großen Schiebung mit geschlossenen Zuckermarken auf die Spur zu kommen, sie aufzudecken und die Täter zu verhaften. Es handelt sich um etwa 5000 Zuckermarken des Juni, die, soweit bisher ersichtlich ist, einer Unterschlagung entstammen und hier verkauft werden sollten. Bei der Verhaftung der Täter wurden diesen noch etwa 2500 Stück Marken und daneben 26800 Mark, der Erlös für die bereits verkauften Marken, beschlagnahmt. Der Kriminalpolizei ist es dann gelungen, die bereits verkauften Marken den Käufern, hiesigen Geschäftsleuten, wieder abzunehmen, so daß mit dieses Mal eine derartig enorme Schädigung des Allgemeinwohles verhütet worden ist. Die verhafteten Schieber sind den Gerichten zur wohlverdienten Strafe überliefern worden.

Lauban. Eine große öffentliche Protestversammlung gegen den zehnprozentigen Steuerabzug, die Erhöhung der Fleischpreise und des minderwertigen Brotes war auf dem Nikolaiplatz einberufen worden. Viele Hundert unserer Einwohner waren dieser Einladung gefolgt. Nachdem hier durch verschiedene Redner der Zweck der Versammlung bekanntgegeben, bewegte sich der fast endlose Zug nach dem Rathause. Der Menge vorantrug man eine Tafel mit der Inschrift: „Wir fordern Arbeit und Brot!“ Eine Deputation begab sich zum Bürgermeister, der auch nach längerer Zeit am offenen Fenster erschien und der ziemlich erregten Volksmenge

Sie Deine  
**Brand-Spende**  
für die Volksabstimmung  
dem  
Deutschen Schutzbund  
Annahmestelle:  
Expedition der „Waldenburger Zeitung“

Zur Grenzspende für die Volksabstimmung sind eingegangen: Von Herrn Bergwerks-Kalkulator W. Pojzer 5 M. Weitere Beiträge nimmt gern entgegen. Die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung.“

versprach, alsbald bei der Kreisausschüttung so wohl wie bei der Regierung Schritte zu tun, um verschiedenen Nebelständen abzuhelfen. Die Versammlung zerstreute sich hierauf in der Hoffnung, wenigstens einen Teil ihrer Wünsche erfüllt zu sehen.

**Sorau. Mandatsniederlegung der bürgerlichen Stadtverordneten.** Die Mitglieder der Bürgerfraktion — soweit sie in Sorau anwesend sind — haben gestern dem Magistrat schriftlich die Mitteilung zugehen lassen, daß sie ihre Stadtverordnetenmandate niederlegen. Als Grund wird von ihnen angeführt, daß sie unter den obwaltenden Verhältnissen die Lust verloren haben, sich in der städtischen Arbeit zu betätigen, und daß sie momentan nicht in der Lage sind, mit dem jetzigen sozialdemokratischen Vorsitzer zusammenzuarbeiten.

### Airchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

In der Woche vom 27. Juni bis 3. Juli 1920  
Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 27. Juni (4. Sonntag nach Trinitatis), früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Horster. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufe: Herr Pastor Büttner. Vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Horster. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Büttner. — Mittwoch den 30. Juni, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufe: Herr Pastor Büttner.

Hermisdorf:

Sonntag den 27. Juni, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Taufe, vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Horster. — Montag den 28. Juni, abends 7 Uhr Gemeinschaftsstunde im Ju-dengheim.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 27. Juni, früh 7 Uhr Gottesdienst im Gemeindesaal: Herr Pastor Büttner. Vormittags 11 Uhr Kinder-gottesdienst im Gemeindesaal: Herr Pastor Lehmann.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 27. Juni, vormittags 11 Uhr Kinder-gottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Evangelische Kirche im Altwasser.

Sonntag den 27. Juni (4. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 1/2 Uhr Beichte und Abendmahlfeier, vorm.

### Erhöhung der Milchration.

Bis auf weiteres und mit sofortiger Wirkung haben Inhaber der Milchkarren zweiter Klasse (gelb-rot-braun) Anspruch auf den Bezug von je 1/2 Liter Vollmilch.

Waldenburg, den 26. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

### Festsetzung des Wertes der Sachbezüge nach § 160 der Reichsversicherungsordnung für den Stadtbezirk Waldenburg.

Unter Aushebung der Festsetzung vom 18. Juni 1919 wird gemäß § 160 der Reichsversicherungsordnung der Wert der Sachbezüge der auf Grund dieses Gesetzes versicherten Personen für den Stadtbezirk Waldenburg vom 1. Juli 1920 ab wie folgt neu festgesetzt:

I. Personen, welche in Haushaltungen beschäftigt werden:

1. für Lehrer, Erzieher, Privatlehrer, Gesellschafterinnen, Repräsentantinnen, Hausdamen, Kindergärtnerinnen 1. Klasse und andere Angestellte in gehobener Stellung für den Tag auf 5,00 M.

2. für Dienner, Kutscher, Chauffeure, Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen, Kindergärtnerinnen 2. Klasse, Kinderspälerinnen, Kinderfrauen, Wirtschaftsfrauen, Stützen, Wirtschaftsträumerinnen und ähnliche Personen für den Tag auf 4,50 M.

3. für alle übrigen männlichen und weiblichen Personen für den Tag auf 4,00 M.

Der Wert der freien Wohnung beträgt ein Fünftel dieser Sätze. Wird nur freier Unterhalt (ohne Wohnung) gewährt, so ist der Wert der Wohnung mit einem Fünftel dieser Sätze in Abzug zu bringen.

II.

Personen, welche in gewerblichen Betrieben beschäftigt werden:

1. für Betriebsbeamte, Werkmeister, Oberkellner und Kellner und ähnliche Angestellte in gehobener Stellung, für Handlungsgeschäften und Gehilfen in Apotheken für den Tag auf 5,00 M.

2. für Handwerksgesellen und Gehilfen, Kellnerinnen, weibliche Handlungsgeschäfte, für männliche Handlung- und Apothekerlehrerinnen und alle sonstigen männlichen Angestellten im Gewerbebetrieb für den Tag auf 4,50 M.

3. für Handwerkslehrerinnen, weibliche Handlungsschülerinnen, sonstige in Gewerbebetrieben beschäftigte weibliche Personen für den Tag auf 4,00 M.

Der Wert der freien Wohnung beträgt ein Fünftel dieser Sätze. Wird nur freier Unterhalt (ohne Wohnung) gewährt, so ist ein Fünftel dieser Sätze in Abzug zu bringen.

III.

Personen, welche in der Land- u. Forstwirtschaft beschäftigt werden:

1. für unverheiratete Betriebsbeamte und andere unverheiratete Angestellte in gehobener Stellung wird der freie Unterhalt für den Tag auf 5,00 M.

2. Mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Sachbezüge der verheirateten Betriebsbeamten und sonstigen Beamten (Amenmeister, Rechnungsführer usw.) ist der Wert der Sachbezüge in jedem einzelnen Hause vom Arbeitgeber zu ermitteln.

3. Für alle übrigen Personen sind für die Einreihung in die Krankenkassenstufen die Sätze des Tarifvertrages, der zwischen dem land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände und dem Landarbeiterverband abgeschlossen worden ist, maßgebend.

Diese Festsetzung wird mit dem Bemerkung veröffentlicht, daß für die Berechnung des Jahreseinkommens der der Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherungspflicht unterliegenden Personen

9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer. Vorm. 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst.

Evang.-altluth. Kirche Waldenburg.  
Sonntag den 27. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch den 30. Juni, 7 1/2 Uhr Bibelstunde im Vereinszimmer.

Kirchliche Gemeinschaft E. V., Lüpserstraße 7.  
Sonntag abends 8 Uhr Evangelisation.  
Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde.  
Donnerstag abends 8 Uhr Blaukreuz.  
Dittersbach, Kontrahandelsaal evangel. Pfarrhaus:  
Freitag abends 8 Uhr Blaukreuz.  
Weizstein, Altwasserstraße 19:  
Montag abends 8 Uhr Bibelstunde.

Kathol. Gottesdienst in der Pfarrkirche „zu den hl. Schutzengeln“ in Waldenburg.

Sonntag den 27. Juni Generalcommunion der Männer und Junglinge, des Kathol. Gesellenvereins, Volksvereins und Jungmänner-Vereins, 1/2 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kinder-gottesdienst, 1/10 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt. Nachm. 2 Uhr Litanei und hl. Segen. — Montag abend von 7 Uhr an hl. Beichte. — Dienstag Fest Peter und Paul, um 6 Uhr und 1/2 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kinder-gottesdienst, 1/10 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt. Nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen. — Mittwoch Donnerstag abend 1/2 Uhr mit Predigt und hl. Segen. — Herz-Jesu-Freitag um 8 Uhr hl. Messe mit Litanei und hl. Segen. — hl. Messe an den Werktagen um 1/4, 7 und 1/8 Uhr. hl. Beichte Donnerstag und Sonnabend nachm. von 5 Uhr an. — Sonntag den 4. Juli Generalcommunion der Frauen.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 27. Juni (5. Sonntag nach Pfingsten), um 5 Uhr Beichtgelegenheit, um 7 Uhr Frühgottesdienst mit Sühnecommunion der Männer und Junglinge, um 9 Uhr Hochamt, Predigt und hl. Segen. Nachm. 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Dienstag den 29. Juni Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus, Gottesdienst wie an Sonntagen. — Donnerstag nachm. um 5 Uhr Beichtgelegenheit, um 7 Uhr Muttergottesdienst mit Standesvortrag. — Freitag Fest Maria Heimsuchung und Herz-Jesu-Freitag, um 5 Uhr Beichtgelegenheit, um 7 Uhr Hochamt und Herz-Jesu-Andacht, abends 1/2 Uhr Betstunde der Ehrenwache. — hl. Messen an Wochentagen um 1/4 Uhr. Beichtgelegenheit Sonnabend nachmittags um 4 Uhr und vor jeder hl. Messe.

Evangelische Kirchengemeinde Weizstein.

Sonntag den 27. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst,

Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor prim. Gaupp. 1/2 Uhr Taufe: Herr Pastor Martini.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.  
Sonntag den 27. Juni (4. Sonntag n. Trinitatis), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, 1/2 Uhr und 1/2 Uhr Taufe: Herr Pastor Jentsch. 11 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Pastor prim. Born. — Mittwoch vorm. 10 Uhr Taufe: Herr Pastor Jentsch.

Katholische Kirchengemeinde Dittersbach.  
5. Sonntag nach Pfingsten. Sonnabend nachm. von 5 Uhr und Sonntag früh von 6 Uhr ab Beichtgelegenheit, ein Franziskanerpater ist zur Aushilfe anwesend. Sonntag um 4 Uhr hl. Messe mit Generalcommunion des Muttervereins, darauf Wallfahrt nach Grüssau mit dem Frühzug ab 5,17; um 6 und 8 Uhr hl. Messe mit Ansprache, um 9 Uhr Hochamt und Predigt, 11 Uhr Kinder-gottesdienst, abends 7 Uhr Kongregationssandacht mit hl. Segen. Dienstag: Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Montag nachmittag von 5 Uhr und Dienstag früh von 6 Uhr ab Beichtgelegenheit; um 6 und 8 Uhr hl. Messe mit Ansprache, um 9 Uhr Hochamt und Predigt, 11 Uhr Kinder-gottesdienst, abends 7 Uhr Vitanei und hl. Segen. Donnerstag abends von 7 Uhr und Freitag (Herz-Jesu-Freitag) früh von 6 Uhr ab Beichtgelegenheit; Freitag um 3,7 Uhr hl. Messe mit Orgelbegleitung, darauf Vitanei und hl. Segen. An den Wochenenden um 1/2 und 7 Uhr hl. Messe, während derselben Beichtgelegenheit. Sonnabend, abends 7 Uhr hl. Segen.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 27. Juni, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier: Herr Pastor Stern.  
Blumenau: Sonntag den 27. Juni, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern.

### Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Ueberweisungswege.  
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver schlus der Mieter. — Beleihungen — Wechsel diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

### Freie evangelische Gemeinde

Waldenburg Neustadt, Hermannstraße Nr. 28, part. r., Eingang Greifenastraße. Sonntag früh 10 Uhr: Sonntagschule. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Prediger Bach.

Neu-apostolische Gemeinde, Waldenburg, Außenstraße 23, pt. Sonntag vorm. 9 1/4 Uhr: Gottesdienst.

**Kluge Frauen**  
schützen sich vor wertlosen, teuren Präparaten und gebrauchen bei Regelstörung und Stötungen nur einzig und allein mein wirkames Spezialmittel, unschädlich, mit Garantieschein, Geld zurück. Schreiben Sie, wie lange Sie klagen. Ich habe tausende Frauen geholfen. Auch Sie werden in 2-4 Tagen wieder froh und glücklich und aller Sorgen enthoben sein. Diskr. Verland H. Massner, Hamburg, Eimsbüttelerstraße 25, II.

Frau J. schreibt: Ihre Mittel sind ein Segen für die Menschheit, ja, eine wahre Gottesgabe.

**Blühendes Aussehen**  
durch Röhr- und Krautpillen „Grazinol“ Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit überzeugend. Machen Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. 1 Schacht. 5 M., 2 Schacht. (je 200 mg) 10,50 M. Porto extra. — Frau M. aus S. schreibt: Ganz. Sie mit Ihr m. Schwester auch 3 Schacht. Grazinol; ich bin sehr zufrieden damit. Apothek. R. Müller Nachf. Berlin G. 72 Turnitz. 16.

**Magerkeit**  
Schöne, volle Körperpermen durch unsere orientalischen Krautpillen, auch für Dekonaleszenten und Schwäche, preisgekrönt goldene Medaillen u. Ehrendiplom; in 6-8 Wochen bis 30 Pf. Zunahme, garantiert unschädlich. Verz. empf. Streng reell! Viele Dankeschreiben. Preis Doce 100 Stück M. 6.— Postanw. oder Nach. Fabrik D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W. 80/288.

# Siebert & Weinert G. m. b. H.,

Teleph. 172.

Schweidnitz, Burgstr. 12.

Teleph. 172.

## Für die Sommerreise

vorteilhafte Sonder-Angebote in unsfern aufs reichste sortierten Lägern!

**Kostüme** in schwarz, marine und farbig  
2200, 1800, 900, 650, 450,  
375, 115.

**Kostüme** in Wolle, Seide, Basiseide, Frotté.

**Damen-Mäntel**  
1100, 875, 650, 450, 300.

**Frauen-Mäntel u. -Jäcken** in Alpacca, Tafet, Eoliene, Moiree, schwarz und farbig,  
900, 650, 575, 450, 290.



**Strickjacken** in Seide, Wolle und Flausch  
525, 490, 325, 250, 125.

**Kostüm-Röcke** in Halbwolle, Frotté, Voile, Basiseide, Seide u. rein. Wolle  
450, 350, 225, 125, 35.

**Blusen** in Batist, Voile, Seide, Voile-Ninon, Trikot  
weiß, schwarz und farbig  
300, 250, 175, 90, 70, 22.

**Fertige Kleider** in Voile, Seide, Trikot, Wolle, vom einfachsten Straßen- bis elegantest. Gesellschaftsgenre in enormer Wahl  
1500, 1100, 800, 600, 450,  
225, 95.

**Dirndl-Kleider**  
250, 190, 160, 135.

**Dirndl-Blusen u. Schürzen** 48, 45, 30, 25.50.

**Kinderkleidchen** in Voile, Neigenne, Wolle u. Seide  
350, 195, 135, 90, 65, 28.

**Knaben-Anzüge, Blusen und Hosen** aus Waschstoffen  
150, 125, 90, 46.50, 26.50.



## Spezial - Angebot:

**Damen-Hemden**  
**Damen-Hemden**

aus Ia Linon.  
weit geschnitten,  
aus Ia Linon.  
weit geschnitten,

37.50  
34.50

**Künstler-Gardinen**  
steilig, Fenster 145, 128.

## Bruchfranke

können geheilt werden ohne Operation und Verluststunde in Waldenburg, Hotel Goldene Sonne, am Freitag den 2. Juli e., von 10-1 Uhr.

Dr. med. Laabs,  
Spezialarzt für Bruchleiden.

## Privatzirkel

in:

Buchführung,  
Stenographie,  
Schreibmaschine,  
Sprachen,  
Rechnen  
und anderen Fächern.  
Kaufm. Privat-Schule,  
Gotth. Wilh. Jakob,  
Waldenburg Schl., Ring 18.

## Färberei Lorenz,

Chemische  
Reinigungsanstalt,  
Gardinenwäscherei,  
Teppichreinigung.  
**Waldenburg**,  
Ring 12 u. Scheuerstr. 18.  
Allerbeste Ausführung.

**Johannes Wabnik**,  
Waldenburg i. Schl., Friedländer Straße 22, neben „Stadt Friedland“.

## Feinmech. Werkstätte.

Saubere Ausführung jeder Art Reparaturen, insbesondere Anfertigung und Reparatur wissenschaftlicher Instrumente und Apparate.

## Sofas,

Chaiselongues, Matratzen in nur fachgemäßer Ausführung.  
**Robert Wiedemann**,  
Polsterwerkstätten, Waldenburg, Muenstraße 27.  
Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

Viele vermög. Damen wünschen bald glückl. zu verheirat. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch „Union“, Berlin, Postamt 37.

## Ober Waldenburg.

## Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Juli 1920 erfolgt am Montag den 28. Juli 1920, und zwar wie folgt:

A—K von 8—10 Uhr vormittags,

L—Z von 10—12 Uhr vormittags,

im hiesigen Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 24. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermisdorf.

Ordnung, betreffend die Erhebung von Zuwachssteuerzuschlägen in der Gemeinde Nieder Hermisdorf, Kreis Waldenburg i. Schl.

Auf Grund der §§ 13, 18, 69 und 70 des Kommunalabgaben-gezes vom 14. Juli 1893, der §§ 58, 59 des Zuwachssteuer-gezes vom 14. Februar 1911 und des § 1 des Gesetzes über Änderungen im Finanzwesen vom 3. Juli 1913 wird mit Zu-stimmung der Gemeindevorstellung für die Gemeinde Nieder Hermisdorf nachstehende Steuerordnung erlassen:

S 1. Zu dem Anteil an dem Ertrage der Zuwachssteuer, welcher der Gemeinde Nieder Hermisdorf, Kreis Waldenburg i. Schl., gemäß § 58 des Zuwachssteuergezes vom 14. Februar 1911 zufließt, wird ein Zuschlag von 100 Prozent erhoben.

S 2. Diese Ordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft. Nieder Hermisdorf bei Waldenburg i. Schl., den 1. April 1920. (L. S.) Der Gemeindevorsteher. Klinger, Bürgermeister.

Die Gemeindevorstellung.

gez.: Titze. gez.: Jaekel. gez.: Paschke

Vorstehende Ordnung wird hiermit genehmigt.

Waldenburg, den 19. April 1920.

(L. S.) Der Kreisausschuss. gez.: O. Schütz

Genehmigung K. 5206.

Vorstehender Genehmigung wird zugestimmt.

Breslau, den 5. Juni 1920.

(L. S.) Der Regierungspräsident. J. A.: gez. Winkler.  
III A IV/9. Genehmigung.

Vorstehende Ordnung wird hiermit veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, den 25. Juni 1920.

Der Gemeindevorsteher. J. B.: Jaekel, Schöffe.



## 500 000 m Holzrohr,

11 mm, entsprechend den Verbandsnormalen M. 8.00 pr. m, waggonweise billiger, hat sofort abzugeben  
Masch.-Vertrieb H. Broekmöller,  
Breslau 18, Sadowastra. 31.

## Inserate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

## Kaufe sämtliche Felle

zu höchsten Preisen.

Rehfelle für das Stück 20.— Mark.

## Adolf Nowak,

Telephon 847. Wasserstr. 3. Telephon 847.

## Homöopathie

Heilbehandlung chronischer und akuter Leiden, chem. Harnuntersuchungen.

**Scholz**, Waldenburg, Friedländer Str. 23.

## Geschlechtskrankheit!

Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.  
Harnröhrenleiden, in kurzer Frist ohne Hölzestein und schwere Einspritzungen.

Syphilis, ohne Berufshörung, ohne Schmerzen, Quecksilber und schmerzhafte Einspritzungen.

Mannesschwäche, schnelle Wirkung. Nur ohne Berufshörung.  
Über jedes der drei Leiden ist eine annehmliche Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hunderten zweifellosen Dankesbriefen. Guittard gegen 1 Mk. für Porto und Speisen in verschlossen Doppelblatt ohne Aufdruck durch

Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77  
Potsdamer Straße 123 B. Sprechzeit: 9—11, 2—4  
Sonntags 19—21 Uhr. Genauer Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gefunden werden kann.

## Hypotheken

erhalten sie in jeder Höhe schnell und diskret von

Finanz-Geschäft Symnik & Nielsen,  
Bad Salzbrunn, „Idaheim“ beim Hotel Adler.

## Reparaturen

an Uhren, Schmucksachen u. optischen Artikeln

fachgemäß zu billigsten Preisen.

**Bruno Glatzel**,

Waldenburg, Töpferstraße Nr. 1, parterre rechts.

Eisenbahnfahrtpläne

finden zu haben in der

Belegschaftsstelle der

Waldenburger Zeitung.



Um das

## Lager zu räumen

verkaufe ich zu

## bedeutend herabgesetzten Preisen.

Fabrikpreise für Hüte, Blumen und Federn  
sind bisher keineswegs gefallen.

Damenhüte mit Borte garniert von 25.00 Mk. an,  
Kinderhüte, schönes Stroh, garn. „ 18.00 „ „  
Tagalhüte . . . . . „ 40.00 „ „  
Modellhüte allerbilligst.

Garnierlohn wird bis 14. Juli 1920 nicht berechnet.

## Hedwig Teuber,

Rathausplatz Nr. 5.

Rathausplatz Nr. 5.

Wiederverkäuf. erhält. hohen Rabatt  
**FRAUEN** —  
bei Störungen wirk. unsere  
Margonaltropfen mit Erf.  
Garantieschein. Stärke I  
M. 5.50, Stärke II M. 7.50,  
extra stark M. 14.—. Mar-  
gonal, Berlin SW. 29.

**Gold. Stern, Waldenburg.**  
Sonnabend den 26. Juni er.,  
Anfang 6 Uhr,  
Sonntag den 27. Juni er.,  
Anfang 4 Uhr:

**Musikal. Unterhaltung.**  
Es laden freundlichst ein Nossek.

**Parkettsaal!**  
**Gasthof zur Eisenbahn,**  
Nieder Salzbrunn.  
Sonntag den 27. Juni 1920:  
**Großes Kaffeekränzchen.**  
Anfang 4 Uhr.  
Es laden freundlichst ein  
Gust. Klenner und Frau.

**Kronprinz, Dittersbach.**  
Sonntag den 27. Juni:  
**Tanzkränzchen.**  
ff. Musik.  
Tadelloses Parrott.  
Anfang 4 Uhr.  
Es laden freundlichst ein  
Frau Keller.

**Gasthof zur Brauerei,**  
Neuhendorf.  
Sonntag den 27. Juni 1920:  
**Großes Tanz-Kränzchen**  
Anfang 4 Uhr.  
Es laden freundlichst ein  
Felix Biedermann.

**Platzhinterkorps Waldenburg.**  
Donnerstag den 1. Juli 1920,  
nachm. 6 Uhr: Vorlesungen.  
Anmeldung zur Fahrt für  
Sonnabend. (H.)  
Sonnabend und Sonntag den  
3. und 4. Juli er.: Nach  
Vollenhain. Abgang 7 Uhr  
Bierhäuser. (P.)

**Evangel. Frauenhilfe,**  
Waldenburg.  
Montag den 28. Juni 1920:  
**Spaziergang nach der**  
**Eisenhöhe.**  
Treffpunkt 2½ Uhr Felsensteg.  
Biederbücher mitbringen.  
Es bittet um zahlreiche Betei-  
lung Der Vorstand.

**Kurtheater Bad Salzbrunn.**  
Sonntag den 27. Juni 1920:  
**Musikantenmädchen.**  
Operette in 3 Akten von Bern-  
hard Buchbinder und G. Sarno.  
Anfang 7½ Uhr.

**Zahlungsbefreiung** finden zu haben in der  
Postfiliale der Waldenburger Filiale.

## Bruchgold und Silber

kaufen in jeder Menge zum Selbsteinschmelzen

**Carl Frey & Söhne,**  
Juweliere und Goldschmiedemeister,  
gerichtl. vereidigte Sachverständige,

**Waldenburg i. Schl.**, Ring 13,  
Fernsprecher Nr. 155,

**Freiburg i. Schl.**, Ring 28,  
Gegr. 1799. Fernsprecher Nr. 172. Gegr. 1799.

**A. Geyer's Tanzschule,**  
Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 3a.

Sonntag den 27. Juni d. J.:

## Ausflug nach Gottesberg

„Hotel schwarzes Roß“.

Abmarsch 130 Uhr ab Marienkirche.

Täglich  
Nachmittag- und  
Abendkonzert  
**Café Kaiserkrone**  
Sonntag:  
Frühschoppen-Konzert.

**A. Geyer's Tanzschule,**  
Telephon 1089. Waldenburg i. Schles. Gartenstr. 3a.

## Der nächste Kursus

beginnt Dienstag den 29. Juni 1920, abends 8 Uhr,  
im Saale der „Görlauer Bierhalle“. Anmeldungen  
werden an diesem Abend noch entgegengenommen.

Infolge Ersparnis von Speisen für Beheizung, Be-  
leuchtung u. s. stellt sich die Teilnahme an einem Sommer-  
Tanz-Zirkel bedeutend billiger als im Winter, worauf  
unter Bezugnahme auf die in voriger Nr. d. Btg. enthaltene  
Notiz noch ganz besonders hingewiesen sei.

## Geistige Speise

für die Reise  
und für daheim  
in ruhigerer Jahreszeit!

Eine gediegene Auswahl  
neuester und guter älterer, noch preis-  
werter Werke

Achtung!  
Papier und  
Bücher  
steigen noch  
im Preise.

findet man in

**E. Meltzer's Buchhandig.,**  
Ring Nr. 14.

## Café Herfort

Inh. C. Szadkowski.

— Vornehmes Lokal. —

Jeden Sonntag und Donnerstag ab 4 Uhr:

## Künstler-Konzert.

ff. Biere. Spezialität: Eisgetränke. ff. Getrocknete.

## Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Nur 4 Tage!  
Freitag bis Montag!  
Die beliebte

## Lotte Neumann

in ihrem neuesten Filmwerk Serie 1920:

## „Der Weg der Grete Lassen.“

Ein zu Herzen gehendes Drama in 4 Akten.

Ferner  
das gewaltige Kun-  
filmwerk:

## „Salome.“

Filmspiel in 6 Akten.

In der Hauptrolle: Wanda Treumann.

Künstlerische Musikbegleitung.

Es wird gebeten,  
die Anfangs-Vorstellung zu beachten.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Auschank von Schultheiß-Bier.

## Lichtspielhaus Bergland

Waldenburg-Stadt

Nur noch bis Montag:

## Die Lieblingsfrau des Maharadscha!

Ersier Teil.

## Naturtheater.

Sonntag den 27. Juni, vormittags von 7½—8¾ Uhr:

## Morgen-Konzert des Waldenburger Sängerklubs.

Nachmittags 1½ Uhr:

## Große Gesangs-Aufführung des Hochwald- Sängergau.

Eintritt: vormittags 1.50, 1.—, 0.80, 0.40 Mrkt.,

nachmittags 2.—, 1.50, 1.—, 0.60 Mrkt.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.